

Erziehungsberatungsstelle Aachen

Jahresbericht 2008

Träger:
Verein zur Förderung der Caritasarbeit
im Bistum Aachen e.V.

Inhalt

| | |
|--|----|
| Öffnungs- und Sprechzeiten | 2 |
| Familien stützen, begleiten, beraten | 4 |
| Liebe Leserin, lieber Leser | 5 |
| Das Team der Beratungsstelle | 6 |
| Therapeutische Kindergruppe für Grundschul Kinder (Kooperationsprojekt der Erziehungsberatungsstellen von Caritas und Kinderschutzbund) in Aachen | 7 |
| www. | 9 |
| Trennung – Scheidung, Wenn Berater zwischen die Fronten geraten | 11 |
| Gedanken zur Gruppenarbeit mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien | 13 |
| Entwicklungspsychologische Aspekte des Grundschulalters | 15 |
| „Wenn du weißt, wer du bist, dann weißt du auch, was du tun musst“ - Erziehungsberatung mit dem Enneagramm | 19 |
| Fallbezogene Jahresstatistik 2008 | 22 |
| Offene Sprechstunde und Online-Beratung | 33 |
| Fallübergreifende Tätigkeiten 2008- Prävention | 34 |
| - Vernetzung | 34 |
| EB-intern | 36 |
| Qualifizierung der MitarbeiterInnen | 36 |
| Anhang | 38 |

Familie stützen, begleiten, beraten...

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

kehrt der Mut zur Familie in unsere Gesellschaft zurück? Im ganzen Land hat die Geburtenrate zugenommen. Die Politik hat die Familienförderung entdeckt. Gleichzeitig sind im vergangenen Jahr verschiedene erschreckende Fälle von Kindesmisshandlung aufgedeckt worden, bei denen zumindest die Mütter genauso Opfer zu sein schienen wie ihre gequälten und getöteten Kinder.

Wie in vielen anderen Bereichen scheint auch die Welt der Familien auseinanderzufallen – hier die Kinder, die vom hohen emotionalen und materiellen Einsatz ihrer Eltern profitieren, und dort die Familien, in denen materielle, psychische und gesundheitliche Probleme überhandnehmen und ein Scheitern unausweichlich werden lassen.

Die Erziehungsberatungsstellen der Caritas lernen alle Schattierungen des gegenwärtigen Familienlebens kennen. Sie sind Ansprechpartner, wenn Mütter, Väter oder auch Kinder nicht mehr weiterwissen. Sie stützen, sie begleiten, sie beraten Familien auf schwierigen Strecken ihres Familienlebens... - „wenn diese den Weg in die Beratungsstelle finden“, so musste man bis vor kurzem formulieren. Doch der Ansatz der Beratungsarbeit für Familien erweitert sich: In der Zusammenarbeit von Land, Kommunen und Freien Trägern entwickeln sich ausgewählte Kindertagesstätten zu „Familienzentren“. Hier sollen Familien über das bewährte und sich erweiternde Erziehungs- und Betreuungsangebot hinaus Bildung und Beratung finden. Deshalb gehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstellen in diese Familienzentren und stellen dort auf neue Weise Kontakte her. So können Beratung und Unterstützung schnell und unkompliziert dort angebahnt werden, wo Familien sich aufhalten und sich aufgehoben wissen. Es scheint wieder leichter, Familie zu werden. Es bleibt in unserer komplexen Welt schwierig, Familie zu leben. Unsere Beraterinnen und Berater sind da, wo es nötig ist.

Ich hoffe, dass Ihnen dieser Bericht einen tieferen Einblick in die Arbeit der Beratungsstelle ermöglicht. Für die vielfältigen Formen der Kooperation und guten Zusammenarbeit danke ich ausdrücklich. Wir werden bemüht sein, auch weiterhin eine qualitativ hochwertige Arbeit zu leisten

Ihr

Burkard Schröders
Stellvertretender Vorsitzender

Liebe Leserin, lieber Leser

wir legen Ihnen unseren Jahresbericht 2008 vor. Auch in diesem Jahr gab es eine personelle Veränderung in unserer Beratungsstelle: Unsere Honorarmitarbeiterin Gabriele Böcking-Doll schied nach 14 jähriger Tätigkeit aus, um sich nur noch ihrer familientherapeutischen Praxis zu widmen. Frau Böcking-Doll übernahm in ihrer therapeutischen Arbeit in der Beratungsstelle in erster Linie Mütter, die in besonderen familiären Belastungen leben, häufig alleinerziehend. Vielen hat sie zu einem Aufenthalt in einer Klinik oder Kurmaßnahme verholfen. Durch diese Arbeit hat Gabriele Böcking-Doll auch die Kompetenzen des Teams insgesamt erweitert, weil sie vielfältige Erfahrungen in der Begutachtung für Kurmaßnahmen weitergab und vielfältige Kontakte in diesem Bereich knüpfen konnte.

An dieser Stelle möchten wir ihr noch einmal für ihre geleistete Arbeit danken. Wir sind traurig, dass wir eine kompetente und liebenswürdige Mitarbeiterin gehen lassen mussten.

Die im Vorjahr geschlossenen Kooperationsvereinbarungen wurden z.T. umgesetzt und offene Sprechstunden im Familienzentrum „Pustebume“ durchgeführt und in der Städtischen Katholischen Grundschule Luisenstraße etabliert. Eine weitere Kooperation mit der integrativen Tagesstätte der Lebenshilfe an der Lintertstraße wurde vereinbart, diese Tagesstätte ist inzwischen ebenfalls als Familienzentrum zertifiziert.

Trotz gegenteiliger Aussichten im Herbst 2007 erhielten die Erziehungsberatungsstellen eine Erhöhung der kommunalen Zuschüsse. Da die Träger jedoch weiteren Bedarf anmeldeten, fand zunächst ein Gespräch zwischen der Vertreterin unseres Trägers, Monika Brams, und der Vorsitzenden des Kinder- und Jugendausschusses, Waltraud Hostettler statt (siehe Online-Info in der Anlage dieses Berichtes). Später traf sich die Ausschussvorsitzende mit den drei Leitern der Aachener Erziehungsberatungsstellen unter Beteiligung des Jugendamtes. Im Herbst stellten die Leiter die Arbeit der Erziehungsbera-

tungsstellen im Kinder- und Jugendausschuss vor.

Am 11. Juni besuchte der Dezernent für Bildung und Kultur, Schule, Jugend und Sport, Stadtdirektor Wolfgang Rombey, gemeinsam mit der Leiterin des neu eingerichteten Fachbereiches Kinder, Jugend und Schule, Elke Münich, das Team der Beratungsstelle zu einem Informations- und Meinungs-austausch. Die beiden Gäste zeigten sich angetan von den Räumlichkeiten und den inhaltlichen Darstellungen der Beratung.

Auch diesmal wollen wir neben der Statistik auch fachlich über unsere Arbeit berichten. Den Anfang machen Heidi Schaul und Dagmar Mingers, die über eine therapeutische Gruppenarbeit berichten, die gleichzeitig ein Kooperationsprojekt zwischen den Beratungsstellen der Caritas und des Kinderschutzbundes ist. Hans-Joachim Hofmann reflektiert drei Jahre Erfahrungen mit der Online-Beratung per e-mail. Doris Wittenhorst beschreibt das Dilemma, wenn Berater in der Trennungs- und Scheidungsberatung zwischen die Fronten geraten; Elisabeth Busch-Meuer und Harald Breidt erläutern ihre Erfahrungen aus der Gruppenarbeit mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien. Claudia Radermacher-Lamberty hat einen Vortrag, den sie vor ehrenamtlichen Schulhelfern zur entwicklungspsychologischen Situation von Grundschulkindern gehalten hat, für unseren Jahresbericht aufgearbeitet. Ich selber gebe ein Schlaglicht zur Beratungsarbeit mit dem Enneagramm.

Allen, die unsere Arbeit materiell und ideell unterstützen, danken wir an dieser Stelle. Besonders aber danken wir den Klienten und Fachkräften für das unserer Arbeit entgegengebrachte Vertrauen.

Erfreut und ein wenig stolz sind wir über die Rückmeldung der bekannten Erziehungsratgeberin und Bestsellerautorin Dr. phil. Jirina Prekop zu unserem Jahresbericht 2007. Wir haben sie im hinteren Teil unseres Jahresberichtes abgedruckt.

Wir hoffen, auch mit dieser Ausgabe des Jahresberichtes einen interessanten und differenzierten Einblick in unsere Arbeit zu geben und freuen uns weiterhin auch über Rückmeldungen.

Paul Glar, Leiter

Das Team der Beratungsstelle

Hauptamtlich

Harald BREIDT

Diplom-Sozialpädagoge, vollzeitlich
Erziehungs- und Familienberater i.A.

Elisabeth BUSCH-MEUER

Diplom-Pädagogin, teilzeitlich
Systemische Beratung
Erziehungs- und Familienberaterin

Antonia DIONISIADOU

Raumpflegerin, teilzeitlich

Paul GLAR

Diplom-Sozialpädagoge, Leiter
Supervision
Gestalttherapie
Haltetherapie
Diplom-Enneagrammlehrer
Erziehungs- und Familienberater

Hans-Joachim HOFMANN

Diplom-Psychologe

Agathe OLIGSCHLÄGER

Verwaltungsfachkraft, teilzeitlich

Claudia RADERMACHER-LAMBERTY

Diplom-Psychologin, teilzeitlich
Gesprächspsychotherapie
Systemische Familientherapie
Spezielle Psychotraumathe-
rapie mit Kindern und Jugendlichen
Erziehungs- und Familienberaterin

Heidi SCHAUL

Diplom-Musiktherapeutin, teilzeitlich
Musiktherapie
Integrative Therapie und Beratung

Anita SCHELLENBERG

Verwaltungsfachkraft, teilzeitlich

Doris WITTENHORST

Diplom-Sozialpädagogin, teilzeitlich
Supervision
Coaching
Systemische Beratung
Gestalttherapie
Angewandte Gestaltanalyse
Erziehungs- und Familienberaterin

Nebenamtlich

Gabriele BÖCKING-DOLL

Diplom-Psychologin, bis August 2008
Gesprächspsychotherapie
Familientherapie
Traumathe-
rapie

TEILZEITPRAKTIKANT-INNEN

Stefanie Müller, Lernprojekt der KFH Aachen, 15 Tage

Nicole Rütten, Lernprojekt der KFH Aachen, 15 Tage

Beata Stania, Diplom-Psychologin

Franziska Zumsande, Psychologiestudentin

Therapeutische Kindergruppe für Grundschul Kinder (Kooperationsprojekt der Erziehungsberatungsstellen von Caritas und Kinderschutzbund) in Aachen

Im September 2006 startete ein Kooperationsprojekt der Erziehungsberatungsstelle der Caritas und der Erziehungsberatungsstelle des Kinderschutzbundes in Form einer therapeutischen Kindergruppe für Kinder im Grundschulalter. Die gemeinsame Arbeit wird im Folgenden beschrieben.

Den Anstoß für die Kooperation bildete die in beiden Einrichtungen gemachte Erfahrung, nicht genügend Kinder passenden Alters und Struktur aus der jeweils eigenen Klientel zu einer Gruppe zusammenstellen zu können. Gleichzeitig erschien beiden Teams reizvoll, über eine 'neue' Form der Zusammenarbeit, den Austausch zwischen beiden Beratungsstellen zu intensivieren.

Die einmal pro Woche stattfindende einstündige Gruppe stellt ein Angebot für Kinder dar, deren Entwicklung sozialer Fähigkeiten noch weiter unterstützt werden muss und die noch zu wenig das Gelingen von Kontakten erlebt haben. Diese Kinder haben Schwierigkeiten, sich auf angemessene Weise in Gruppen zu verhalten und sind so oft Außenseiter.

Die Gruppenteilnahme ist verbindlich. Die durchschnittliche Teilnahmezeit beläuft sich auf ein Jahr. In den Schulferien ist Gruppenpause. Die Gruppenarbeit wird von regelmäßig stattfindenden Elterngesprächen begleitet, die im Wechsel in beiden Beratungsstellen stattfinden. Wenn es sinnvoll erscheint, werden, mit Einverständnis der Eltern, Gespräche mit KlassenlehrerInnen geführt.

Durchgeführt wird die Gruppe gemeinsam von Dagmar Mingers (DKSB) und Heidi Schaul (Caritas). Beide setzen, vor dem Hintergrund verwandter Ausbildungsgänge, das Kinderpsychodrama als therapeutische Methode ein.

Über selbst entwickelte dramatische Inszenierungen schaffen sich Kinder Welten, in denen sie in unterschiedlichen Rollen probierhalber verschiedene Formen von Selbstwirksamkeit erkunden können. Konflikthafte Erfahrungen des (familiären) Alltags können so auf symbolhafte Weise wiederholt und durchgearbeitet werden. Zusammen mit den Therapeutinnen werden Geschichten entwickelt, Szenen aufgebaut und Rollen besetzt. Inhalt ist oft das gemeinsame Durchstehen und erfolgreiche Bewältigen eines Abenteuers. In anderen Geschichten bilden schützende, versorgende, pflegende Funktionen Anregungen zur Modifikation handlungsleitender Bilder, indem zum Beispiel kranke Tiere geborgen und aufgepäppelt werden. Über konkret-handfestes Erleben und Handeln 'mit allen Sinnen', verbunden mit körperlichem Einsatz, erwerben Kinder

Kompetenzen, die sich dauerhaft verankern. Diese Form 'ganzer, ganzheitlicher' Erfahrung lässt alltagstaugliche Handlungsstrategien entwickeln, welche die gängigen, passiv konsumierten Medienangebote nicht zu vermitteln in der Lage sind.

Die Therapeutinnen spielen mit. Sie verhalten sich in ihren jeweiligen Rollen bedarfsweise unterstützend, Halt gebend oder als aggressionsbindende und zum Zusammenschluss herausfordernde 'Außenfeinde'. Einige Kinder machen auf diese Weise die vertiefte Erfahrung, in der Gruppe stärker zu sein, doch dazu in von anderen akzeptierter Weise in Beziehung treten zu müssen. 'Innere Landkarten' verändern sich unter der Erfahrung von Zugehörigkeit und 'etwas bewegen können'.

Die Therapeutinnen achten auf den Schutz des Einzelnen. Besonders wenn es 'heiß' her geht, verweisen sie auf die Grundregel, dass das Geschehen Spielcharakter hat. Die Kinder sind daher, bei aller Aufgeregtheit und Dramatik, ständig aufgefordert, ihr Verhalten zu steuern. Ängstlichere Kinder fassen nach und nach Vertrauen zum Geschehen, auch zu ihren eigenen Möglichkeiten, was sich auch in ihrer sich verändernden Rollenwahl zum Ausdruck bringt.

Peter¹ z.B. spielt mehrere Wochen einen völlig harmlosen 'Babywachhund', der nur in der Ecke sitzt und das Geschehen beobachtet. Er traut sich nach einigen Stunden, einen flüchtigen 'Räuber' ins Bein zu beißen.

Regina¹ wird ständig von ihrer überforderten, alleinerziehenden Mutter mit Vorhaltungen überschüttet. Sie ist wütend, da sie spürt, nicht allein für die beklagte Situation der Mutter verantwortlich zu sein. Regina würde der Mutter gerne sagen, dass sie deren Beschimpfungen ungerecht findet und nicht mehr hören möchte. Doch sie schweigt, leidet still vor sich hin, da sie nicht den nötigen Mut aufbringt. In einem Rollenspiel wird die ungerecht handelnde, 'böse Lehrerin' von der Kindergruppe 'überführt'. Regina gelingt es, ihrer (berechtigten) Wut Ausdruck zu verleihen. Im

Spiel erlebt sie ihre eigenen Kräfte. Das Zusammenspiel führt zu einer gerechten Bestrafung der Lehrerin. Regina macht die Erfahrung, dass Wut nicht per se falsch ist und geächtet wird, sondern auch eine wichtige Veränderungskraft besitzt. Sie kann so diesen Teil ihrer selbst nach und nach integrieren. Im Elterngespräch wird versucht, die Sensibilität der Mutter für Reginas Bedürfnisse zu stärken und andere Entlastungsmöglichkeiten für die Familie zu finden.

Die Vermittlung gelingender Beziehungserfahrungen in der Gruppe, die in andere soziale Bezüge 'mitgenommen' werden, d.h. umgesetzt werden können, sind das Ziel der Kindertherapiegruppe. Gelingt es im Einzelfall, über begleitende Elternarbeit und die Einbeziehung für das System wichtiger Fachkräfte, auch in einem weiteren Kontext Entwicklungen anzustoßen, werden sie nachhaltig grundgelegt.



Heidi Schaul



Dagmar Mingers

¹ Name geändert

WWW.

Vor 3 Jahren haben wir unser beraterisches Angebot durch die Möglichkeit der Online-Beratung erweitert.

Unter www.beratung-caritas-ac.de erreicht man die Startseite der Erziehungsberatungsstellen des Bistums Aachen. Wer dann die entsprechende Beratungsstelle anklickt, kann sich dort Informationen über diese Einrichtung verschaffen und Artikel und Berichte herunterladen. Des Weiteren stehen über diese Startseite eine Fülle von Hinweisen und Anregungen zu bestimmten Erziehungsthemen zur Verfügung sowie Links zu weiteren interessanten Seiten im Internet, die das weite Spektrum der Erziehungsarbeit umfassen.

Eine Besonderheit dieser Startseite ist jedoch, dass über sie auch direkte Anfragen an die jeweils örtlich zuständige Beratungsstelle gerichtet werden können. Wenn man sich unter einem/seinem Namen, das kann natürlich auch ein Phantasiename sein, anmeldet (einloggt) und die Postleitzahl seines Wohnortes eingibt, dann wird diese Anfrage direkt an die örtlich zuständige Erziehungsberatungsstelle weitergeleitet. Ein Postleitzahlenfilter sorgt dafür, dass die Beratungsstelle erreicht wird, die über die jeweiligen lokalen Informationen verfügt (Schulen, Kindergärten etc.)

Im Laufe der Zeit haben uns nun viele Anfragen erreicht, die auch zu unserer bisherigen „klassischen“ Arbeits- und Vorgehensweise gehörten. Es gab jedoch auch Themen, die von Eltern möglicherweise in einem ersten Anmeldetelefonat unter Namensnennung so nicht angesprochen worden wären.

Thematisiert wurden:

- der Umgang mit Medien
- Eltern-Kind-Konflikte, besonders im Spannungsfeld der Pubertät
- Themen, die den Selbstwert, die Selbstachtung von Erwachsenen oder Jugendlichen betrafen
- Rückfragen zu Schulthemen
- Fragen zu weiteren Hilfsadressen bei Problemen im sozialen Umfeld oder bei materiellen Sorgen
- allgemeine Erziehungsfragen mit dem Schwerpunkt, wann und wie Grenzen zu setzen wären

Als wir mit der Online-Beratung anfangen, konnten wir uns zunächst nur schwer vorstellen, dass mögliche Fragen, Probleme und dahinter liegende Konflikte allein durch eine Beratung per e-mail gelöst werden könnten. Wir waren der Meinung, über kurz oder lang müsste doch jede Anfrage in eine Beratung von Angesicht zu Angesicht münden. Unsere Vorstellung von wirksamer Beratung war in starkem Maße mit der direkten Anwesenheit des Ratsuchenden verbunden.

Wir haben andere Erfahrungen gemacht.

Nur einige, wenige Online-Beratungen sind zu sogenannten face-to-face Beratungen geworden. In den meisten Fällen reichten offenbar einmalige oder zweimalige Antworten unsererseits schon aus.

Manchmal erhielten wir die Rückmeldung, dass die Anregungen, die wir gegeben hatten, hilfreich gewesen seien und zu einer veränderten Sichtweise geführt hätten und weitere Kontakte zunächst nicht nötig seien.

Des Öfteren erhielten wir keine direkte Rückmeldung. Wir konnten gleichwohl jedoch erkennen, dass die von uns angebotenen Antworten von den Ratsuchenden auch abgeholt worden waren.

Das fehlende Feedback war etwas, was in unserer Arbeit eher ungewohnt war. Wir hatten keine Ahnung, ob die entsprechende Antwort auf Widerhall gestoßen war, ob wir den Kern der Anfrage auch richtig verstanden hatten, ob evtl. jemand enttäuscht war, weil wir auf Grund der nur unzureichenden Informationen in unseren Antworten teilweise sehr allgemein geblieben waren.

Hilfreich war, dass wir uns Anfragen des Öfteren zu zweit ansahen und unsere Antworten im KollegInnenkreis besprachen. Dennoch mussten wir mehr als in den normalen Beratungsprozessen üblich mit der Ungewissheit leben, ob und wie unsere Anregungen aufgenommen wurden.

Wir konnten auch feststellen, dass von Ratsuchenden häufig Zeiten gewählt wurden, in denen sie ihre Anfragen formulierten, zu denen Beratungseinrichtungen in der Regel geschlossen waren, d.h. spät abends, nachts oder auch an Wochenen-

den. Es scheint so also eine Möglichkeit gegeben zu sein, Anfragen zu formulieren, wenn ein bestimmter Beratungsdruck groß ist – auch wenn sich die Antwort dann noch etwas hinauszögern kann. Unserer Vorstellung, sehr zeitnah zu reagieren, konnten wir in den meisten Fällen gerecht werden.

Erfreulicherweise wurde unser Online-Angebot auch zunehmend von Jugendlichen genutzt. Das Suchen nach Informationen im Internet ist für sie völlig normal, sie bewegen sich viel selbstverständlicher im Netz als ihre Eltern. Sie bedienen sich gerne der Anonymität der Onlinewelt. Dadurch sinkt ihre Hemmschwelle, Fragen zu stellen, die in sehr starkem Maße ihren Selbstwert berühren.

Logistische Probleme auf Seiten der Beratungsstelle, wer hat die Zeit die Mails zu lesen und eine Antwort zu formulieren, erwiesen sich noch nicht als zu schwierig. Es bleibt abzuwarten, inwieweit wir bei noch stärkerer Nachfrage unsere Arbeitsweise weiter umstellen müssten. Festzuhalten bleibt jedoch, dass die Online-Beratung inzwischen fester Bestandteil unseres beraterischen Spektrums geworden ist.



Hans-Joachim Hofmann

Trennung – Scheidung Wenn Berater zwischen die Fronten geraten

Kinder haben ein ausdrückliches Recht auf Umgang mit jedem Elternteil, jeder Elternteil ist zum Umgang mit dem Kind verpflichtet und berechtigt und hat dabei „alles zu unterlassen, was das Verhältnis des Kindes zum jeweils anderen Elternteil beeinträchtigt oder die Erziehung erschwert.“
(§1684 BGB)

Die Beratungsanfragen in Situationen, in denen Eltern sich trennen oder bereits getrennt oder geschieden sind, mehren sich.

Der Gang zur Beratungsstelle fällt manchen Eltern schwer und ist auch nicht immer freiwillig. Extreme Notsituationen, wie der drohende Verlust des Kontaktes zum Kind eines Elternteiles oder das Nichtwahrnehmen von Elternaufgaben eines Elternteiles führen die oft auch verzweifelten, hilflosen Eltern zur Erziehungsberatungsstelle.

In manchen „Fällen“ erhalten die Eltern von dem Familiengericht die Auflage, eine Beratungsstelle aufzusuchen, um eine einvernehmliche außergerichtliche Klärung erreichen zu können.

In der Regel meldet sich ein Elternteil in der Beratungsstelle, um sein Anliegen vorzutragen. Nach diesem Erstgespräch wird nach Absprache der andere Elternteil vom Berater eingeladen, und erhält in einem Einzelgespräch die Möglichkeit seine Sichtweise darzustellen. Ziel ist es, ein gemeinsames Gespräch herbeizuführen.

In „geglückten“ Trennungs – Scheidungsberatungen konnten sich Eltern zum Wohle des Kindes auf einen angeleiteten Dialog einlassen und in Konfliktfragen zu einer Annäherung und Kooperation gelangen.

Wenn erlebte Kränkungen und Verletzungen aus der gescheiterten Paarbeziehung noch wirksam sind, kann es geschehen, dass sich Gedanken, Gefühle und Haltungen auf die Elternbeziehung übertragen und das Kind zunehmend aus dem Blick gerät bis dahin, dass es gar keine Beachtung mehr findet. Manchen Eltern ist das nicht bewusst. Sie glauben, im Interesse des Kindes zu kämpfen und merken nicht, wie sie ihr Kind für eigene Gefühle und Interessen instrumentalisieren.

Aufgabe der Erziehungsberatung ist es, bei hochstrittigen Trennungen dafür zu sorgen, dass das Kindeswohl wieder in den Blick genommen werden kann.

Nicht selten wird der Berater mit einer hochstrittigen Situation konfrontiert, in der

ein Elternteil den Berater für seine jeweiligen Interessen gewinnen will. Von dem „Experten“ hofft er, Recht zu bekommen und die eigene Position durchsetzen zu können.

Wenn ein Elternteil während des ersten Einzelkontaktes versucht, den Berater in den „Bann“ seiner Geschichte des mächtigen, destruktiven anderen Elternteils zu ziehen, ist es für den Berater wichtig sehr achtsam zu sein, ansonsten läuft er Gefahr, einen „Part“ in dem Elternkrieg zu übernehmen.

Hat der Berater beide „Geschichten“ gehört, braucht er ausreichend Distanz, um sich in dem Geflecht der Geschichten, eine eigene Sichtweise zu bewahren oder zu erarbeiten.

Der Berater muss sich fragen zu welchem Handeln er „eingeladen“ werden soll.

Im weiteren Verlauf der Beratung geht es darum, den Eltern eine neue Herangehensweise zu ermöglichen. Dies zu erreichen, stellt für den Berater eine Herausforderung dar.

Zukünftig werden die Berater dieser Herausforderung immer mehr ausgesetzt sein, da eine Zunahme von Fällen hochstrittiger Eltern in den Beratungsstellen erwartet wird. Zum 1.7.2008 wurde die Reform des Familiengerichtsgesetzes (Umsetzung zum 1.9.09) verabschiedet. Das wird zur Folge haben, dass Familiengerichte immer mehr dieser Eltern an die Beratungsstellen verweisen werden.

Was das bezüglich der Kontraktgespräche - sowie der Kooperation zwischen den professionellen Akteuren der verschiedenen beteiligten Institutionen - bedeuten kann, will ich an dieser Stelle nicht erläutern.

Die Tatsache, dass in Zukunft mehr Anmeldungen hoch strittiger Eltern in den Beratungsstellen erwartet werden, veranlasste im Jahre 2008 den Arbeitskreis der Sozialpädagogen /-arbeiter in Erziehungsberatungsstellen verschiedener katholischer Träger im Bistum Aachen das Thema Arbeit mit hochstrittigen Eltern aufzugreifen und 2009 fortzusetzen.

Der Arbeitskreis beschäftigt sich mit verschiedenen Fragen und auch neuen Ansätzen zu diesem Thema.

Ich halte es für wichtig, dass es ein Forum gibt, von dem Impulse ausgehen und eine Weiterentwicklung unserer Arbeit durch eine gemeinsame, konstruktive Auseinandersetzung erfolgt.



Doris Wittenhorst

Gedanken zur Gruppenarbeit mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien

Diese Gruppenarbeit wurde in den letzten Jahren angeboten mit dem Ziel, dass Kinder aus Trennungs-/ Scheidungsfamilien einen geschützten Raum haben sollen, um ihre eigenen Gefühle, Vorstellungen und Verhaltensweisen in Bezug auf die Trennung/Scheidung ihrer Eltern wahrzunehmen. Wir boten den Kindern im Alter von 10 bis 12 Jahren in dieser Gruppe sowohl die Gelegenheit aus der Sprachlosigkeit und Ohnmacht herauszukommen als auch Verarbeitungsstrategien zu entwickeln. Die Gruppe umfasste 10 Treffen von je 1 ½ Stunden sowie einen Elternabend.

Ein Grund dieses Thema im Jahresbericht auf zu greifen, war die Nachbetrachtung unserer letzten Gruppe für Kinder aus Trennungs- und Scheidungssituationen. Hierbei fiel uns verstärkt auf, dass es einen unterschiedlichen Verarbeitungsstand – im Umgang mit der veränderten Lebenssituation oder der Übernahme von Erwachsenen - Angelegenheiten - im Hinblick auf die Trennung ihrer Eltern gab.

Trauer über die Situation

Bei zwei Kindern bemerkten wir, dass sie recht gegensätzlich mit ihrer Trauer umgingen.

Beide hatten sich mit ihren Themen intensiv in die Gruppenarbeit eingebracht. Hierbei erkannten sie, dass sie an der Situation nichts ändern konnten. Carmen¹ reagierte mit Tränen – Jennifer¹ versuchte durch immer wiederkehrendes Nachfragen die Trennung zu verstehen und zu begreifen.

Übernahme von Erwachsenenthemen

Martin¹ äußerte sich in jeder Stunde ausgiebig über Geld, was der Vater eigentlich ihm und seiner Mutter zahlen sollte, es aber nicht tat. „Mein Vater hat sich jetzt ein großes Auto gekauft, aber uns gibt er nichts!“ Er war ganz gefangen von dem Gedanken, sein Vater lebe in Saus und Braus und ihm und seiner Mutter gehe es finanziell schlecht. Martin konnte sich nur bedingt mit dem Thema der Trennung/Scheidung seiner Eltern auseinandersetzen, da er durch die Hasstiraden seiner Mutter gegen seinen Vater blockiert war. Es schien als könne er seine eigenen Gedanken, Bedürfnisse und Wünsche nicht zum Ausdruck bringen

Carina¹ beschäftigte sich sehr mit der zukünftigen Wohnsituation und dem Verbleib des geliebten Familienhundes. Am Ende der Gruppenarbeit erkannte Carina, dass auch dies Themen waren, die sie als Kind nicht beeinflussen konnte. Sie musste darauf vertrauen, dass die Erwachsenen eine gute Lösung finden.

¹ Name geändert

Nico² lebte mit seinen Geschwistern bei seinem Vater. Er wurde von seiner Mutter gedrängt doch zu ihr zu ziehen ohne Absprache mit dem Vater. Er war mit dem Wunsch seiner Mutter völlig überfordert und kam in einen Loyalitätskonflikt.

Einerseits konnte Nico seine Zeit bei seiner Mutter genießen andererseits war ihm das Zusammenleben mit seinen Geschwistern beim Vater sehr wichtig. Nico erschien als fühle er sich hin- und hergerissen und unwohl, weil z.Zt. keine Lösung zu erwarten war.

Auswirkungen des Erwachsenenverhaltens

Deutlich wurde, dass in dieser Gruppe diejenigen Kinder ausgeglichener, in sich ruhender waren, sich sicherer und unbefangener zeigten, welche offensichtlich zu Hause durch die Eltern unterstützt und aufgefangenen wurden. Diese Kinder waren sich durchaus der Problematik bewusst - konnten aber freier damit umgehen. Sie konnten sich vorstellen, dass ihre Eltern irgendwann mal wieder „normal“ ohne Vorwürfe und Hasstiraden miteinander reden und umgehen könnten.

Die Kinder, die als Verbündete eines Elternteils benutzt wurden, schienen verstrickt in die Auseinandersetzungen der Eltern zu sein. Sie erschienen belasteter, sorgenvoller, betroffener und zerrissener als Kinder, die nicht auf eine Seite gezogen wurden.

Diese Kinder hatten eine durchweg negativere Sicht in die Zukunft. Sie hatten wenig Hoffnung, dass ihre Eltern sich zumindest neutral verhalten könnten.

Die Kinder profitierten von den Erfahrungen der anderen und probierten gemeinsam entwickelte Strategien aus – z.B. zu dem Thema: Wie sag ich meiner Mutter, dass ich länger bei Papa bleiben will?

Uns wurde deutlich, dass diese Gruppe für Kinder einen Rahmen bietet, in denen sie Themen ansprechen können ohne eventuell ihre Eltern zu „beleidigen“ oder „traurig“ zu machen.



Elisabeth Busch-Meuer



Harald Breidt

² Name geändert

Entwicklungspsychologische Aspekte des Grundschul- alters

Noch bis in die ersten Jahrzehnte des letzten Jahrhunderts hatten viele Psychologen die Vorstellung, dass die Entwicklung des Kindes während des Grundschulalters eine „Ruhepause“ einlegt. Sie konnten offenbar nach den dramatischen Veränderungen in der frühen Kindheit und im Vorschulalter keine nennenswerten Veränderungen mehr bis zur Pubertät entdecken, die Einfluss auf die Entwicklung in diesem Zeitraum hätte.

Sigmund Freud sprach von einer „Latenzphase“, weil er glaubte, die von ihm beschriebene Entwicklung der sexuellen Triebe würde bis zum Jugendalter eine Ruhepause einlegen.

Diese Vorstellungen sind für die Entwicklungspsychologie nicht ohne Einfluss geblieben, denn es wurden als Folge davon über einen langen Zeitraum kaum Forschungsarbeiten zum Grundschulalter vorgelegt.

Tatsächlich ist aber die Grundschulzeit nach heutigem Kenntnisstand für die Kinder eine Zeit, in der wichtige weitere Kompetenzen erworben werden und in der Entwicklungsaufgaben zu bewältigen sind, deren individuelle Lösungen sich bis ins spätere Leben hinein auswirken.

In unserer Beratungsarbeit sind wir häufig mit Kindern und Jugendlichen konfrontiert, die vielfältige Probleme in ihren sozialen Kontakten haben. Deshalb soll an dieser Stelle zunächst auf die soziale Welt des Schulkindes und die Entwicklung von sozialer Kompetenz eingegangen werden. Weiter Themen wären die körperliche und kognitive Entwicklung, die Entwicklung der Einstellung des Schulkindes zu sich selbst (Selbstkonzept und Selbstwertgefühl), sowie der Einfluss der Medien auf die Entwicklung des Schulkindes. Diese Themenbereiche werden zu einem späteren Zeitpunkt ausgeführt.

Die soziale Welt des Schulkindes – Entwicklung von sozialer Kompetenz

In der Grundschulzeit ist die soziale Akzeptanz und im weiteren Verlauf zunehmend die Zugehörigkeit zur Gruppe ein zentrales Entwicklungsthema. Die Gleichaltrigen werden nicht nur zu ganz wichtigen „Vergleichspartnern“, sondern auch zu ganz wichtigen Bezugspersonen. Häufig suchen die Kinder beim Vergleich die Ähnlichkeit mit anderen und freuen sich eher über Gemeinsamkeiten. Dies wird in der Forschung oft als Auslöser für den Prozess bei der Differenzierung der Geschlechter vermutet: ab dem Grundschulalter setzt bekanntlich eine starke Tendenz ein, dass sich Jungen und Mädchen voneinander abgrenzen.

Die Freundschaftsbeziehungen verändern sich. Den Kindern wird jetzt sehr viel deutlicher, dass der Spielpartner eigene, oft

divergierende Wünsche hat, die häufig auch zu Streitigkeiten führen können. Dabei lernen die Kinder miteinander zu verhandeln und Kompromisse einzugehen oder auch einmal nachzugeben. Konflikte beenden jetzt nicht mehr unbedingt die Beziehung. Für das ältere Grundschulkind (ab etwa 9-10 Jahren) wird das gegenseitige Verstehen zunehmend wichtiger, Freunde kennen sich nun besser als die anderen, sie teilen Geheimnisse.

Durch die Auseinandersetzung mit den Gleichaltrigen entwickeln die Kinder soziale Fertigkeiten, die bei einigen Jungen und Mädchen im Grundschulalter schon stärker, bei anderen noch schwächer ausgebildet sind. Dazu gehören unter anderem das gute Einschätzen und Interpretieren von sozialen Situationen, das Kontrollieren der eigenen Gefühle sowie Strategien zur Bewältigung von Konflikten (auf Kompromisse eingehen, etc.).

Die sozialen Fertigkeiten wirken sich auf die Beliebtheit der Kinder aus: Kinder mit größerer Beliebtheit bekunden Interesse am anderen, hören zu, stellen Fragen, sie äußern sich anerkennend über Beiträge anderer, sind bereit zu teilen, gelten als vertrauenswürdig und zeigen sich anderen gegenüber loyal, sind selten zänkisch und aggressiv und lösen Konflikte eher friedlich. Bei den Kindern mit geringerer Beliebtheit und den Außenseitern kann unterschieden werden zwischen den abgelehnten und den zurückgezogenen Kindern: abgelehnte Kinder zeigen eher aggressive Strategien, um eigene Wünsche durchzusetzen, sie stören andere, äußern sich unfreundlich, necken und pisacken andere und überschätzen meist ihre eigene Beliebtheit. Zurückgezogene Kinder sind nicht unbedingt unbeliebt, obwohl sie sich das häufig selbst einreden, sie ziehen sich aus sozialen Kontakten zurück und finden deshalb bei anderen wenig Beachtung, es fehlt ihnen nicht unbedingt an sozialen Fertigkeiten, sie selbst glauben das aber.

Beide Gruppen, die abgelehnten und die zurückgezogenen Kinder, fühlen sich häufig einsam und unglücklich, auch wenn sie das nicht (immer) zugeben.

Hier sollte möglichst früh unterstützend auf die Kinder eingewirkt werden. Dabei ist zunächst wichtig, zusammen mit Lehrern, Eltern und den betroffenen Kindern die

Gründe für das Unbeliebtsein im obigen Sinne zu analysieren und besser zu verstehen. Die individuelle Stärkung des Selbstbewusstseins sowie die Vermittlung von Erfolgserlebnissen, die Vermittlung alternativer Reaktionsmöglichkeiten/Problemlösestrategien, evtl. auch

Trainingsprogramme mit Einbeziehung der Eltern oder schließlich auch eine Gruppentherapie zur Steigerung der sozialen Kompetenz (mit Beratung von Eltern und evtl. auch Lehrern) können weitere unterstützende Angebote sein.

In ganz massiver Weise sind Kinder – auch schon in der Grundschule – als Opfer von Schülergewalt, dem Bullying (= tyrannisieren) betroffen. Der Begriff „Mobbing“, der oft synonym verwendet wird, wird in der Fachliteratur allerdings eher auf Erwachsene bezogen, die sehr viel subtilere Methoden von Gewalt anwenden können als Kinder. Bei Kindern zeigt sich die Gewalt anderen gegenüber entweder körperlich (schlagen, treten, stoßen; eher Jungen), verbal (dumme Sprüche drohen, hänseln), indirekt (Gerüchte, jemanden ausschließen; eher Mädchen) oder als Cyber-Bullying (peinliche Fotos oder Videos über Internet oder Handy verbreiten). Verlässlichere Angaben über die Anzahl der schon in der Grundschule betroffenen Kinder zu bekommen, erscheint aufgrund der hohen Dunkelziffer eher schwer. Und häufig unterschätzen auch Lehrer dieses Problem für die eigene Klasse.

Kennzeichen für Täter beim Bullying sind, dass sie in der Regel eher selbstbewusst sind und starke körperliche Kräfte entwickeln können, sie empfinden aber keine Empathie, moralische Standards haben für sie wenig oder keine Bedeutung, sie haben in der Regel einige „Freunde“, sind meist weniger ängstlich und gehemmt und verhalten sich stattdessen eher verbal und physisch aggressiv. Sie sind schwer zu einer Änderung ihres Verhaltens zu bewegen, da sie oft kein Schuldgefühl bzw. kein Motiv zur Veränderung haben. „Mitläufer“ identifizieren sich mit ihnen und streben danach, dadurch ihr eigenes Selbstwertgefühl zu erhöhen. Durch die Anerkennung der Gruppe fühlt sich auch der Täter in seinem Verhalten und in seinem Selbstwertgefühl positiv bestärkt.

Kinder, die schon früh intensiv und fort-dauernd Opfer sind, haben ein erhöhtes

Risiko, in ihrer Opferrolle zu verharren. Opfer sind oft eher zurückgezogene, wenig selbstbewusste Kinder, häufig auch unbeliebte Kinder. Sie zeigen massive Symptome, die sich bis hin zu einer posttraumatischen Belastungsstörung entwickeln können (Leistungsknick, Schulunlust bis hin zur Schulverweigerung, Schlafstörungen, Ängste, depressive Symptome, psychosomatische Beschwerden, usw.)

Bei circa 10% der betroffenen Kinder werden aus Opfern Täter, d.h. sie sind Opfer und Täter zugleich. Für diese Kinder bedeutet dieses Verhalten den Versuch, ihrer Opferrolle zu entgehen. Bei ihnen ergaben sich in einigen Untersuchungen Hinweise darauf, dass sie eher aus einer strafenden, feindseligen und oft misshandelnden familiären Umgebung stammten. Die Gruppe der primären Täter waren ebenfalls in einem eher aggressiven und konfliktbelasteten Umfeld aufgewachsen, es ergaben sich bei ihnen allerdings viel seltener Hinweise auf Misshandlung.

Beim Bullying ist frühes Eingreifen besonders wichtig. Offenes Benennen macht die Dynamik durchschaubar und kann den Tätern den Boden für einen klasseninternen Statusgewinn durch aggressive Strategien entziehen und gleichzeitig auch das betroffene Kind aus der Opferrolle herausholen. Auch hier sollten Gespräche mit dem Opfer, dem Täter, den Eltern, dem Lehrer und der Klasse mögliche Ursachen und vorausgegangene Bedingungen für das Bullying zu klären versuchen, um dann differenziert zu reagieren.. Präventiv sollten Klassen- bzw. Schulregeln gegen Gewalt aufgestellt werden.

Es zeigt sich, dass die empirische entwicklungspsychologische Forschung der letzten Jahrzehnte die früheren Vorstellungen von der Entwicklung während des Grundschulalters deutlich verändert hat. Es ist definitiv keine Zeit der „Ruhepause“ und des Stillstands, sondern eine Zeit gravierender emotionaler, motivationaler und sozialer Entwicklungen.

Die Darstellung macht dabei unter anderem auch deutlich, welche wesentliche Bedeutung das Verhalten von Lehrern und das soziale Klima in der Schule (als einem ganz wichtigen und neuen Bezugsrahmen

für die Kinder) für deren Entwicklungsreiche in dieser Zeit hat.



Claudia Radermacher-Lamberty

„Wenn du weißt, wer du bist,
dann weißt du auch, was du
tun musst.“

- Erziehungsberatung mit dem Enneagramm

Erziehungsberatung hat unter anderem die Aufgabe, mit und für die Menschen, die sie in Anspruch nehmen, individuell zu arbeiten und passgenau zu wirken. Das Enneagramm bietet eine „Landkarte“, die es möglich macht, über das eigene Denken und Empfinden hinaus „die Anderheit des Anderen“ (Martin Buber) zu sehen und zu erfassen.

Das Enneagramm (nähere Erläuterungen später im Text) wird vielfach als ein Instrument zur vertieften Selbstreflexion und persönlichen Weiterentwicklung eingesetzt. Eine aus 27 Teilnehmern bestehende Ausbildungsgruppe, die unter dem Dach des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge in der Zeit von 2004 bis 2007 eine neunwöchige Ausbildung zum Enneagrammlehrer / zur Enneagrammlehrerin absolvierte, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Erkenntnisse und Wirkungsweisen des Enneagramms in der Sozialen Arbeit zur Anwendung zu bringen.

Den Rahmen dieses Jahresberichtes würde es sprengen, hier die einzelnen Charaktermuster darzustellen. Vielmehr möchte ich anhand zweier Beispiele einen Eindruck davon vermitteln, wie das Enneagramm in der Erziehungsberatung seine Anwendung und Wirkung finden kann.

Sven¹ wurde mit 13 Jahren von seiner allein erziehenden Mutter in der Beratungsstelle vorgestellt, weil er schulische Probleme machte. Er besuchte die 6. Klasse einer Realschule und träumte im Unterricht vor sich hin, manchmal unterhielt er sich mit seinem Nachbarn. Das größte Problem jedoch war, dass Sven zu Hause so antriebslos war, dass er immer wieder seine Hausaufgaben nicht oder nicht vollständig machte.

Sowohl die Schilderungen der Mutter als auch eine Verhaltensbeobachtung in der Schule legten schnell den Verdacht nahe, dass die Antriebsarmut von Sven, gepaart mit einer grundsätzlichen Freundlichkeit, einem im Enneagramm aufgeführten Muster gut zuzuordnen war. Vervollständigt wurde dieses Bild durch eine von der Mutter beschriebenen ausgeprägten Sturheit von Sven.

In den folgenden Beratungsgesprächen, an denen Sven manchmal ebenfalls teilnahm, stellte sich heraus, dass Sven, offenbar richtig angesprochen, seine inneren Wahrnehmungs- und Denkstrukturen ziemlich genau beschreiben konnte.

So war Sven richtig erleichtert, als er auf seine innere Trägheit angesprochen wurde, die seine gesamte Wahrnehmung verlangsamte. Bisher hatten ihm seine Mutter und andere nämlich fälschlicherweise Faulheit unterstellt. Sven hatte schon ein relatives Bewusstsein davon, dass er, wenn die Mutter ihn etwas zu erledigen bat, dem schnell und ohne darüber nachzudenken zustimmte und seine Zustimmung unmittelbar darauf wieder vergaß. Wenn die Mutter ihn erinnerte, wusste er, dass er noch etwas zu erledigen hatte, aber er glaubte wirklich, dass später dazu ebenfalls noch Zeit sei.

Bei der Mutter löste dies Ärger aus, weil sie den Eindruck hatte, ihr Sohn sei aus Faulheit überhaupt nicht bereit, irgendeine Aufgabe zu erledigen.

Für die Mutter war die Erkenntnis neu, dass Sven tatsächlich ein recht niedriges Energieniveau besitzt, dass er also wirklich schneller ermüdet als andere Menschen. Sven war sehr daran interessiert, Techniken wie z.B. das Massieren der Ohren zu erlernen, um damit nach der

¹ Name geändert

zweiten Stunde am Schulmorgen sein Energieniveau wieder zu erhöhen.

Neben diesen Dingen, die Sven selber zu tun lernte, verstand die Mutter, dass es besser sei, mit Sven nicht mehr lange zu diskutieren, sondern nach der zweiten Erinnerung auf Erledigung der Absprache zu dringen. Der Hauptpunkt für die Mutter war dabei zu erfahren, dass sie nicht auf eine schnelle und grundsätzliche Änderung von Svens Energieniveau hoffen durfte. Das bedeutet, sie kann nicht davon ausgehen, dass Sven in absehbarer Zeit lernt, seine Zusagen verbindlich einzuhalten.

Gegen Ende der Beratung „toppte“ Sven noch einmal die Erfahrungen mit ihm: Nachdem er einen Teil seiner Hausaufgaben erledigt hatte und offenbar keine Lust mehr hatte, den Rest auch noch zu machen, legte er seine „fertigen“ Arbeiten der Mutter vor. Das nun Folgende ist typisch für Menschen seines Ennea-Musters: Auf die Frage seiner Mutter, ob er alles erledigt habe, behauptete er, er könne das sogar beweisen und holte hierzu sein Hausaufgabenheft. Sofort sah die Mutter, dass dort in der Zwischenzeit etwas mit dem Tintenkiller radiert worden war. Darauf hingewiesen, bestritt Sven, dass er das gewesen sei. Auch auf die energischen Vorhaltungen der Mutter, dass doch nur er das gemacht haben könne, blieb er dabei, nicht der Urheber zu sein.

Immer noch empört über diesen Vorgang kam die Mutter mit Sven in die Beratungsstunde. Erwartungsgemäß war Sven auch hier nicht bereit, seine Manipulation zuzugeben. Die Mutter ließ sich erklären, dass auch dieses „Eingeschnapptsein“ zu Svens Charaktermuster gehört und dass alles Insistieren ihn nicht dazu bringen werde, seine „Missetat“ zuzugeben. Intuitiv hatte sie schon das Richtige getan: Sie hatte eine Schulkameradin nach den noch fehlenden Hausaufgaben befragt und diese auf einen Zettel geschrieben. Diesen Zettel hat sie ihrem Sohn, der noch schmollend auf seinem Bett lag, kommentarlos auf den Schreibtisch gelegt. Nach einer längeren Zeit des Grollens hat Sven diese Hausaufgabe auch noch erledigt.

Kevin² war ebenfalls 13 Jahre alt, als die Mutter wegen ihm die Beratungsstelle aufsuchte. Die Mutter, allein erziehend mit zwei Kindern, beschrieb Kevin als unausgeglichen, ständig schlecht gelaunt, hyperempfindlich mit tyrannischem Verhalten, wenn ihm etwas gegen den Strich ging. Die enneagrammatische Charakterstruktur von Kevin war auch relativ gut zu erkennen. Was sich hier als dramatisch im wahrsten Wortsinne herausstellte war, dass das Charaktermuster von Kevin und das seiner Mutter in einem unmittelbaren inneren Beziehungszusammenhang standen. Das Muster der Mutter wurde durch Kevins Sosein in der Verwicklungsspirale ständig angestachelt. Wenn Kevin sich also wieder einmal wenig kooperativ zeigte, reagierte die Mutter spontan mit Wut und Durchsetzungswillen. Zog sich Kevin dann ebenfalls wütend zurück und beklagte sich darüber, dass ihn ja sowieso keiner leiden könne, „brach die Mutter zusammen“, bekam Gewissensbisse und versuchte, Kevin durch viel Fürsorge wieder freundlich zu stimmen. Die „Grundbefehrerung“ zwischen Sohn und Mutter hieß: „Der Junge ist unglücklich und ich muss ihm helfen, glücklich werden zu können.“ Für die Mutter war es ein schwerer Prozess, zu glauben und schließlich zu erkennen, dass das Wahrnehmungs- und Denkmuster ihres Sohnes so geprägt ist, dass er wirklich einen Hang zum Unglücklichsein hat. Sie erkannte, dass er automatisch auf das fokussiert, was fehlt, und sei es auch nur eine Kleinigkeit. Und wenn etwas fehlt, fühlt er sich nicht vollständig, sondern unglücklich.

Auch Kevin konnte in den Beratungsgesprächen, an denen er teilnahm, erklären, wie seine Binnensicht ist. Er fing an zu begreifen, dass er sich aus den „Unglückszuständen“ nur selber befreien kann, denn er hatte schon begriffen, dass die Mutter tun konnte, was sie wollte: Es war für ihn falsch.

Als die Mutter diese Erkenntnis über ihren Sohn annehmen konnte, ging ihr langsam auf, dass sie sich vielen Menschen in der Verwandtschaft dienstbar machte. Sie lernte zu erkennen, dass dies nicht nur dazu diente, auf subtile Weise die Familie zu kontrollieren, sondern dass sie kaum

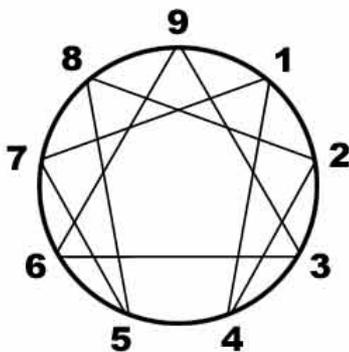
² Name geändert

einen Blick für eigene Bedürfnisse hatte. Sie lernte zu erkennen, dass sie – je mehr sie sich für andere Menschen einsetzte – eigene Wünsche und Bedürfnisse überdeckte. Am Ende des Beratungsprozesses konnte sie sich deutlich besser spüren und eigene Wünsche formulieren.

Das Zusammenleben mit Kevin wurde nicht konfliktfrei, aber die Häufigkeit dramatischer Ereignisse ging eindeutig zurück.

Das Enneagramm (griech: ennea = neun, gramma = Symbol, Zeichen) beschreibt neun grundlegend verschiedene Charakterstrukturen. Außerdem beschreibt es für jedes Charaktermuster eine vorhersagbare innere Dynamik von Verwicklung und Entwicklung. Es ist ein Persönlichkeitsmodell, über das in den letzten ca. 20 Jahren auch in Deutschland publiziert wird. Erkenntnistheoretisch bewegt es sich im Spannungsfeld zwischen Intuition und Empirie und verwendet im wissenschaftlichen Sinne einen phänomenologischen Ansatz. Wie andere Persönlichkeitsmodelle auch, verzichtet das Enneagramm auf Wertungen im Sinne von „guten“ oder „schlechten“ Persönlichkeiten. Vielmehr hat jeder Mensch, hat jedes Verhalten seine guten und schlechten Seiten.

Das Symbol des Enneagramms ist zusammengesetzt aus einem Kreis mit einem innenliegendem gleichschenkeligen Dreieck und einem eingefügten, nach unten offenen, Sechseck.



Wie bereits erwähnt, gibt es im Enneagramm keine Wertung zwischen guten und schlechten Persönlichkeitsmustern. Jedes Charaktermuster ist gleich wertvoll und stellt eine volltaugliche Form dar, sein

Leben zu leben. Weiter ist wesentlich, dass das Enneagramm davon ausgeht, dass die Persönlichkeitsstruktur um einen „blinden Fleck“ herum konstruiert ist. Die Aufhellung und Bewusstmachung dieses blinden Flecks, sowie die kontinuierliche Arbeit zur Ausbalancierung der Ausformungen des Charakters sind die im Enneagramm beschriebenen Entwicklungsimpulse. Das bedeutet, dass es in der Entwicklungsarbeit nicht um die „Überwindung“ essentieller Charakterausprägungen gehen kann, sondern dass Entwicklung stets nur innerhalb der vorhandenen Charaktergrenzen stattfindet. Das Enneagramm verschiebt dadurch die Referenzpunkte für eine Klassifizierung in „normal“ vs. „nicht normal“ von einer allgemeingültigen Beurteilung in eine musterspezifische.

Die Kenntnis und Erfassung des jeweiligen Charaktermusters ermöglicht es dem Berater, sein Gegenüber vorurteilsfrei „normal“ zu erleben. Die in die Beratung von Klienten eingebrachten Problemlagen werden enneagrammatisch zunächst als Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Menschen gedeutet, die offenbar (noch) nicht verstanden haben, dass sie unterschiedliche Sprachen sprechen. Hier versucht der Berater als Dolmetscher zu fungieren.

Eine weitere wichtige und schwierige Aufgabe des Beraters ist die Arbeit mit dem blinden Fleck. Der Berater kann sich seiner Einschätzung seines Gegenübers nicht ganz sicher sein, da er nur dessen Verhalten interpretieren kann und seine subjektiven Eindrücke zur Verfügung hat. Je nachdem, auf welches (Klienten-)Muster sein eigenes Muster stößt, kann er sich in der Beurteilung schneller sicher sein oder irren. Der Klient geht aber bislang davon aus, dass seine Wahrnehmung und sein Weltbild einigermaßen schlüssig sind, und wahrscheinlich hat er nicht einmal den Verdacht, dass es dort einen blinden Fleck geben könnte.

Neben einem anfänglichen Dolmetschen z.B. zwischen Eltern und Kind – bei dem lediglich wichtig ist, dass sich die Beteiligten gesehen und verstanden fühlen – ist in einer weiteren Stufe die Verwendung von Texten, in denen die Ennea-Muster be-

schrieben sind, sinnvoll. Dies kann in unterschiedlicher Weise, z.B. situationsbezogen, geschehen, oder die erwachsenen Klienten sind interessiert, mehr über das Enneagramm zu erfahren und bereit, ein Buch dazu zu kaufen. In diesen Fällen findet eine längere und grundsätzlichere Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen „Lebenswirklichkeiten“ statt. Wie z.B. im Falle von Kevin und seiner Mutter.

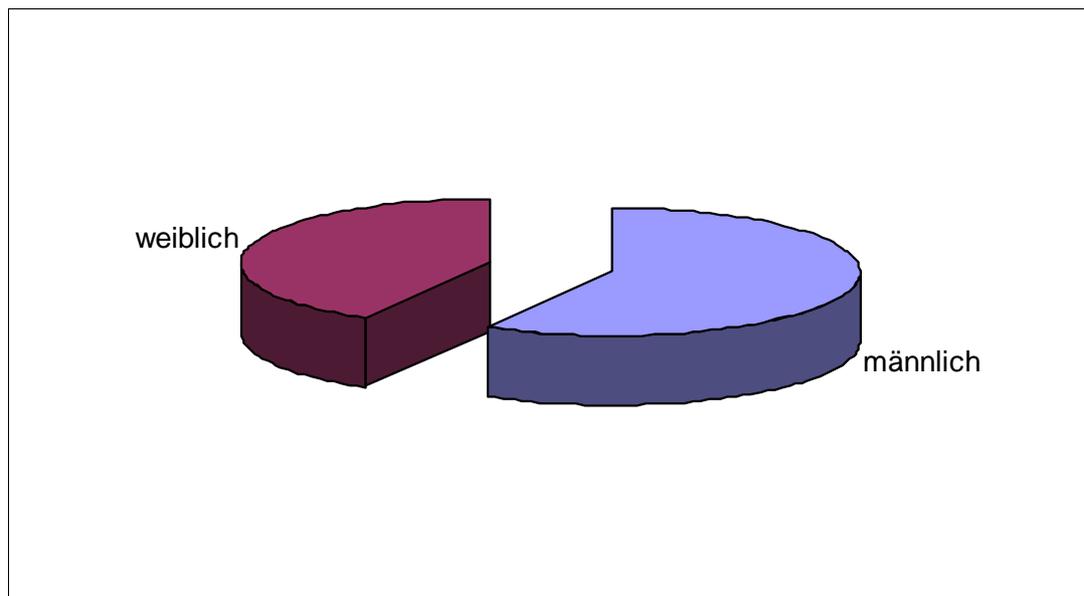
Wenn auch Menschen mehr sind als ihr Muster (vgl. Ethischer Kodex der International Enneagram Association [IEA]), so eröffnet das Enneagramm m.E. tiefe Einblicke in wesentliche Teile der Charakterstruktur. Dadurch werden Prinzipien der Denk- und Wahrnehmungsweisen transparent, die sich dem betreffenden Menschen bis dato eher als zusammenhanglose Mosaiksteine darstellten. Menschen können sich durch die Erkenntnis ihres Ennea-Musters selber genauer kennen und wahrnehmen lernen. Die häufig am Anfang einer Beratung gestellte Frage, was man denn anders machen sollte, wird hinfällig.



Paul Glar

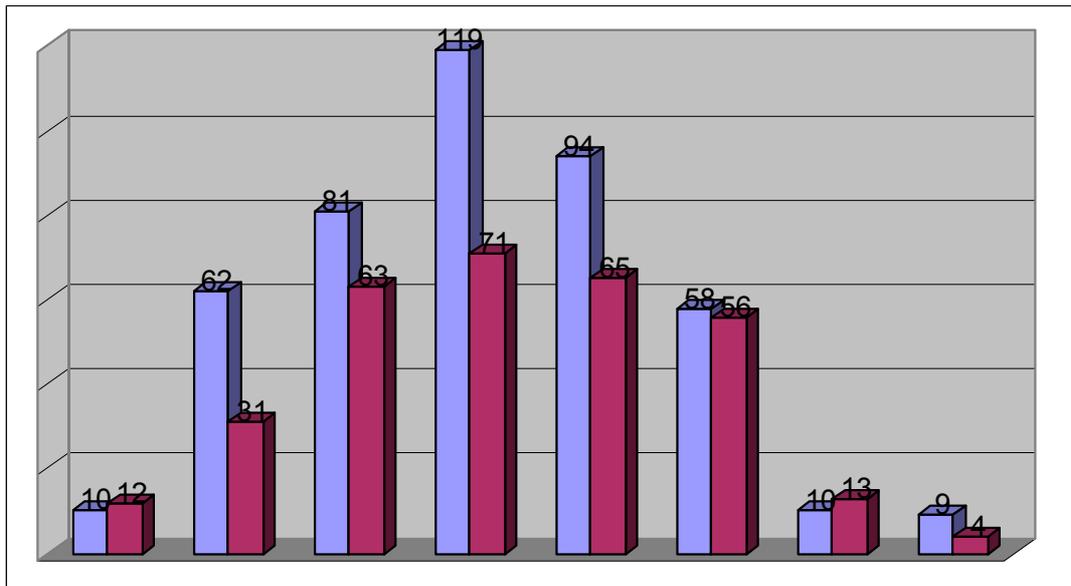
Fallbezogene Statistik 2008

Geschlechtsverteilung



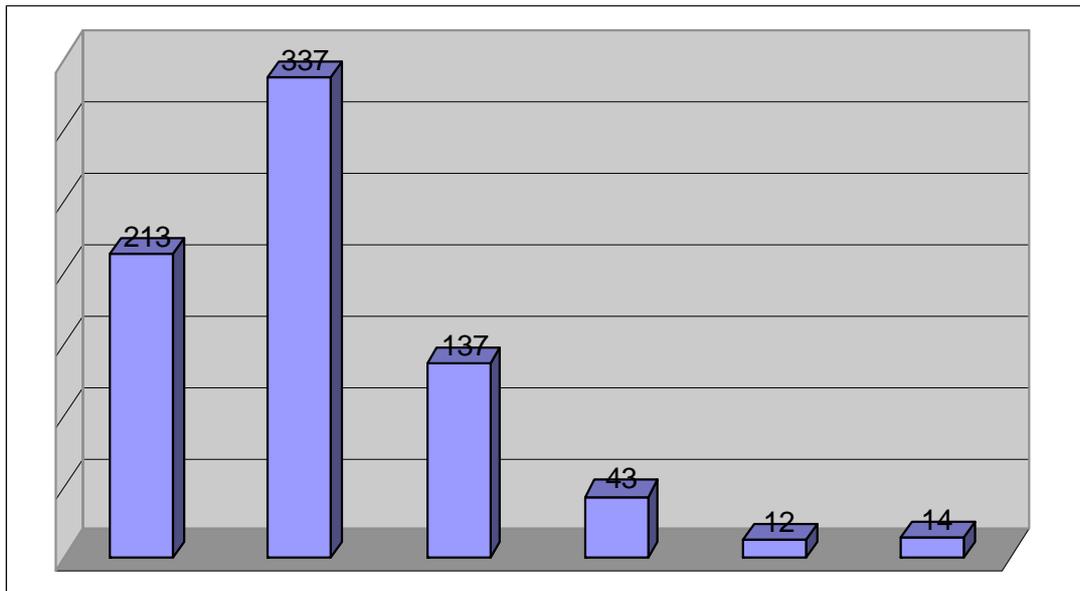
| | Anzahl | Prozent (%) |
|----------|--------|-------------|
| männlich | 443 | 58,4 |
| weiblich | 315 | 41,6 |
| Gesamt | 758 | 100,0 |

Altersverteilung



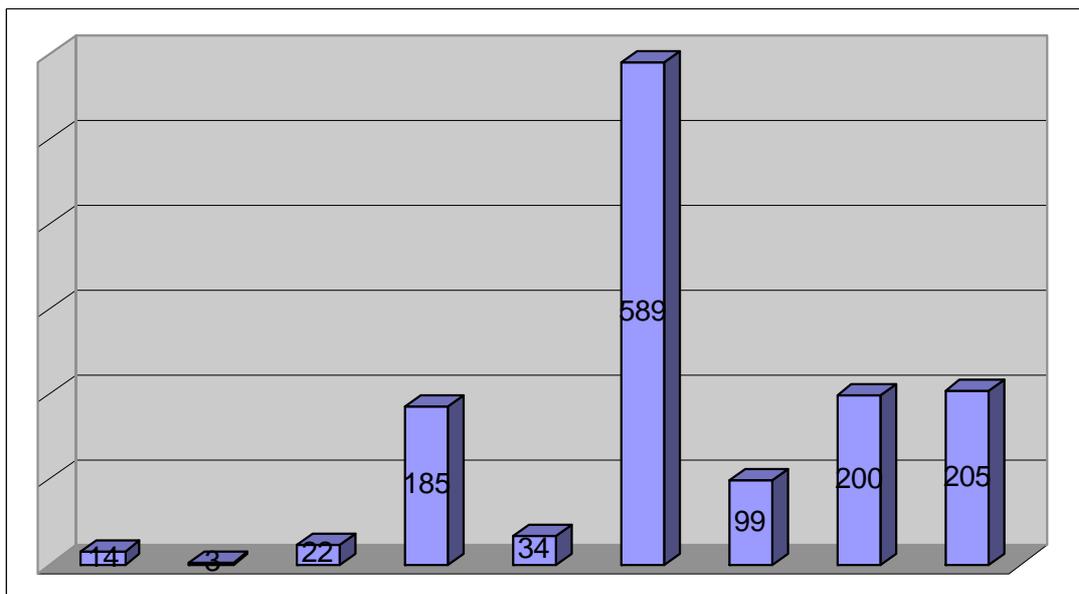
| | männlich | weiblich |
|-----------------|----------|----------|
| bis 3 Jahre | 10 | 12 |
| 3 bis 6 Jahre | 62 | 31 |
| 6 bis 9 Jahre | 81 | 63 |
| 9 bis 12 Jahre | 119 | 71 |
| 12 bis 15 Jahre | 94 | 65 |
| 15 bis 18 Jahre | 58 | 56 |
| 18 bis 21 Jahre | 10 | 13 |
| 21 bis 27 Jahre | 9 | 4 |
| Gesamt | 443 | 315 |

Anzahl der Geschwister



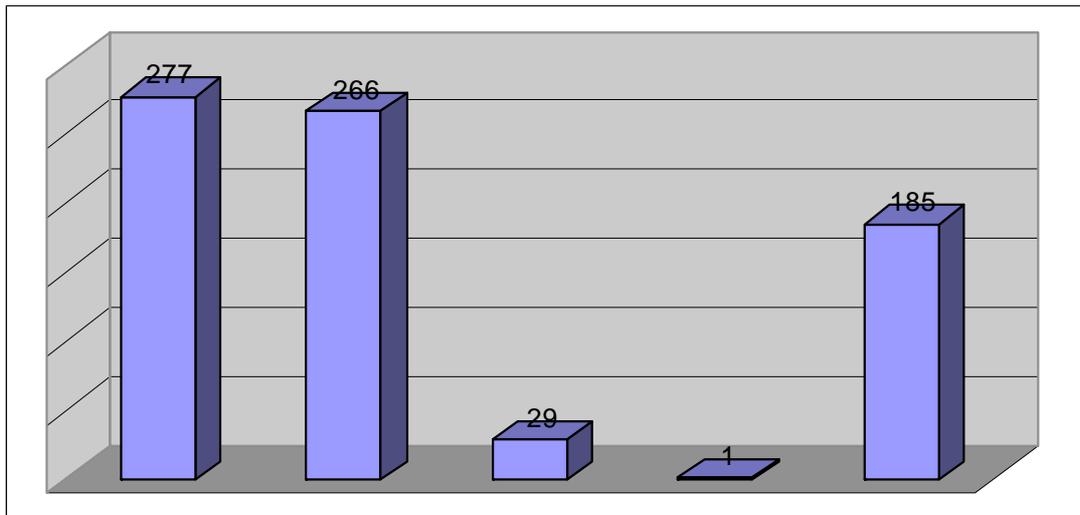
| | Anzahl | Prozent (%) |
|------------|--------|-------------|
| 0 | 213 | 28,2 |
| 1 | 337 | 44,6 |
| 2 | 11637 | 18,1 |
| 3 | 43 | 5,7 |
| 4 | 12 | 1,6 |
| mehr als 4 | 14 | 1,9 |
| Gesamt | 756 | 100,0 |

Gründe für die Hilfgewährung



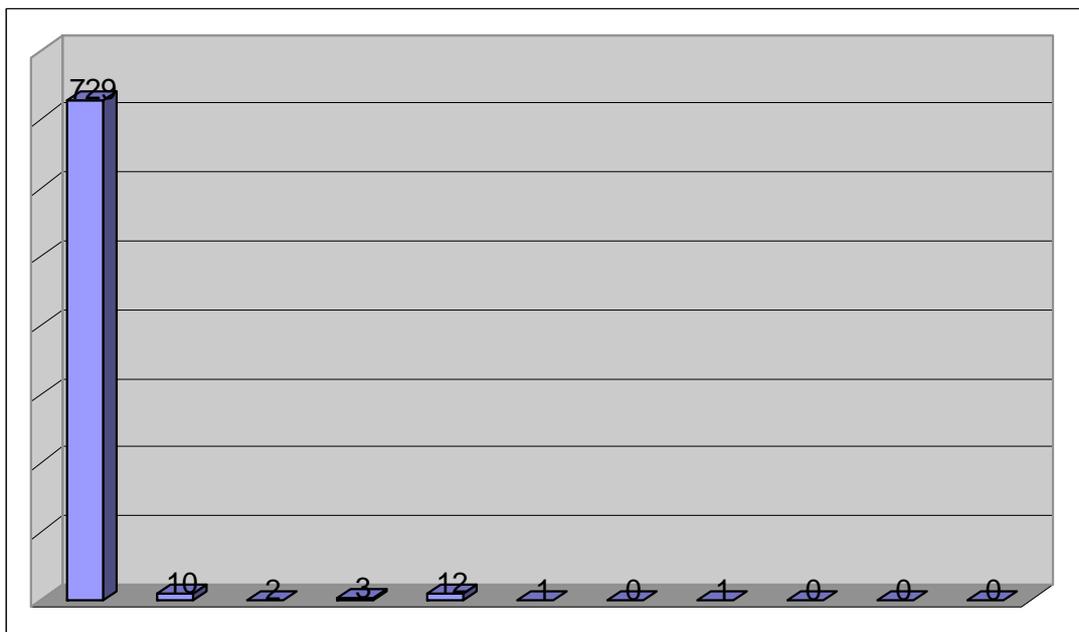
| | Anzahl | Prozent (%) |
|--|--------|-------------|
| Unversorgtheit junger Menschen | 14 | 1,0 |
| Unzureich. Förderung/Betreuung/Versorgung j. M. | 3 | 2,2 |
| Gefährdung des Kindeswohls | 22 | 1,6 |
| Eingeschränkte Erziehungskompetenz | 185 | 13,7 |
| Belast. jg. Menschen durch Problemlagen d. Eltern | 34 | 2,5 |
| Belast. jg. Menschen durch familiäre Konflikte | 589 | 43,6 |
| Auffälligkeiten im sozialen Verhalten d. jg. Mensch. | 99 | 7,3 |
| Entwicklungsauff./seelische Probleme jg. Menschen | 200 | 14,8 |
| Schulische/berufliche Probleme jg. Menschen | 2055 | 15,2 |
| Gesamt (Mehrfachnennungen möglich) | 1351 | 100,0 |

Lebenssituation der Eltern



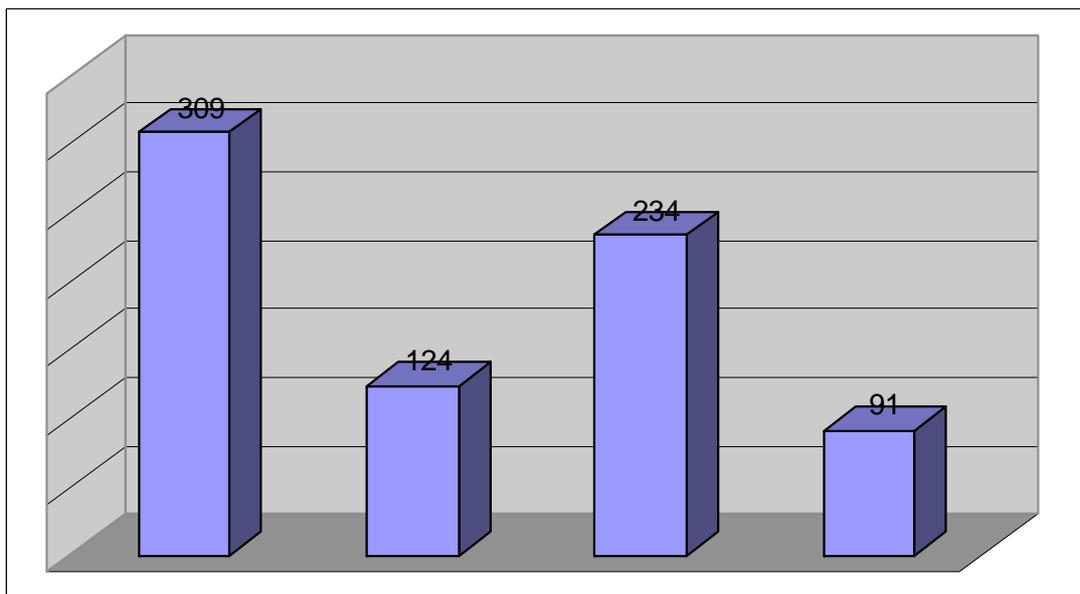
| | Anzahl | Prozent (%) |
|--|--------|-------------|
| Eltern leben zusammen | 277 | 36,5 |
| Elternteil lebt alleine ohne Partner | 266 | 35,1 |
| Elternteil lebt mit neuem Partner zusammen | 29 | 3,8 |
| Eltern sind verstorben | 1 | 0,1 |
| unbekannt | 185 | 24,4 |
| Gesamt | 758 | 100,0 |

Kind lebt bei



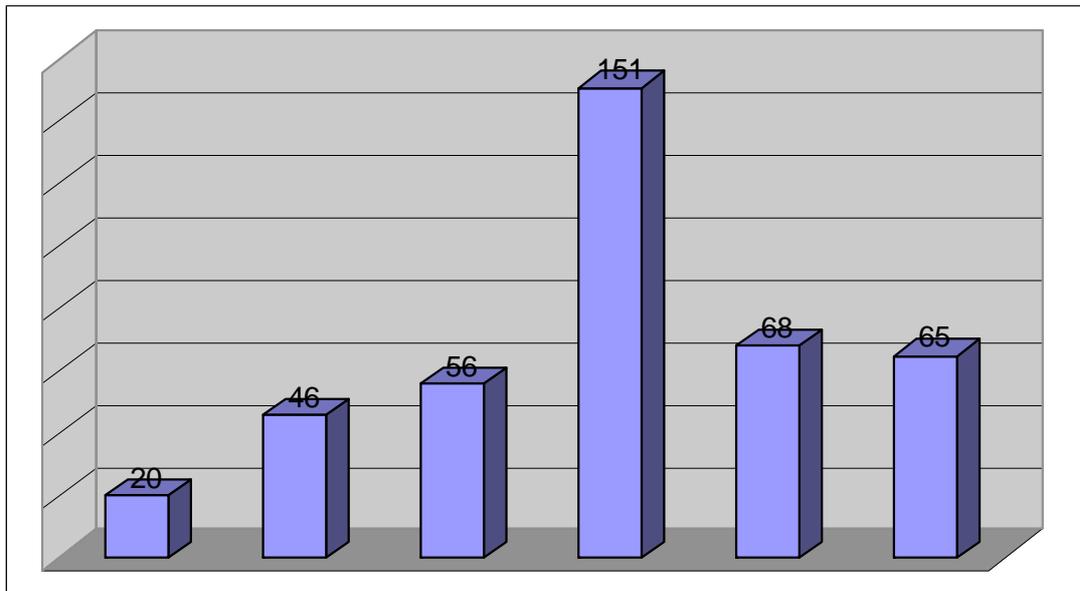
| | Anzahl | Prozent (%) |
|--|--------|-------------|
| bei leiblichen Eltern, Elternteil, Sorgeberechtigten | 729 | 96,2 |
| in Verwandtenfamilie | 10 | 1,3 |
| in Pflegestelle | 2 | 0,3 |
| in eigener Wohnung | 3 | 0,4 |
| in Pflegefamilie | 12 | 1,6 |
| in Heim/betreutem Wohnen | 1 | 0,1 |
| in der Psychiatrie | 0 | 0,0 |
| in sozialpädagogisch betreuter Einrichtung | 1 | 0,1 |
| sonstiger Aufenthaltsort (JVA, Frauenhaus) | 0 | 0,0 |
| ohne festen Aufenthalt | 0 | 0,0 |
| an unbekanntem Ort | 0 | 0,0 |
| Gesamt | 758 | 100,0 |

Wartezeiten



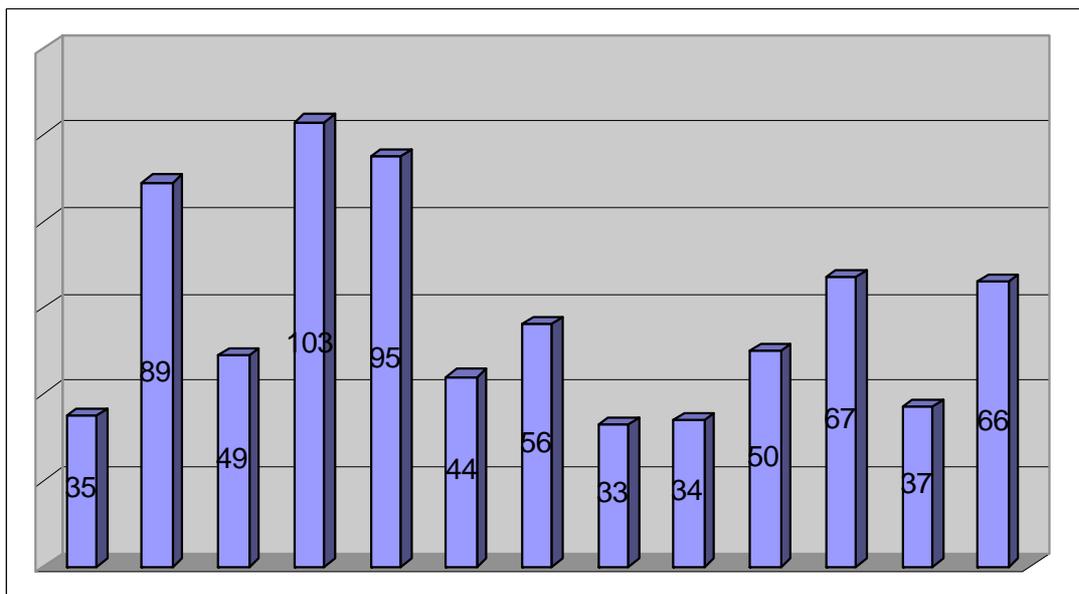
| | Anzahl | Prozent (%) |
|-------------------|--------|-------------|
| bis zu 14 Tagen | 309 | 40,8 |
| bis zu 1 Monat | 124 | 16,4 |
| bis zu 2 Monaten | 234 | 30,9 |
| mehr als 2 Monate | 91 | 12,0 |
| Gesamt | 758 | 100,0 |

Beratungsdauer (nur abgeschlossene Fälle)



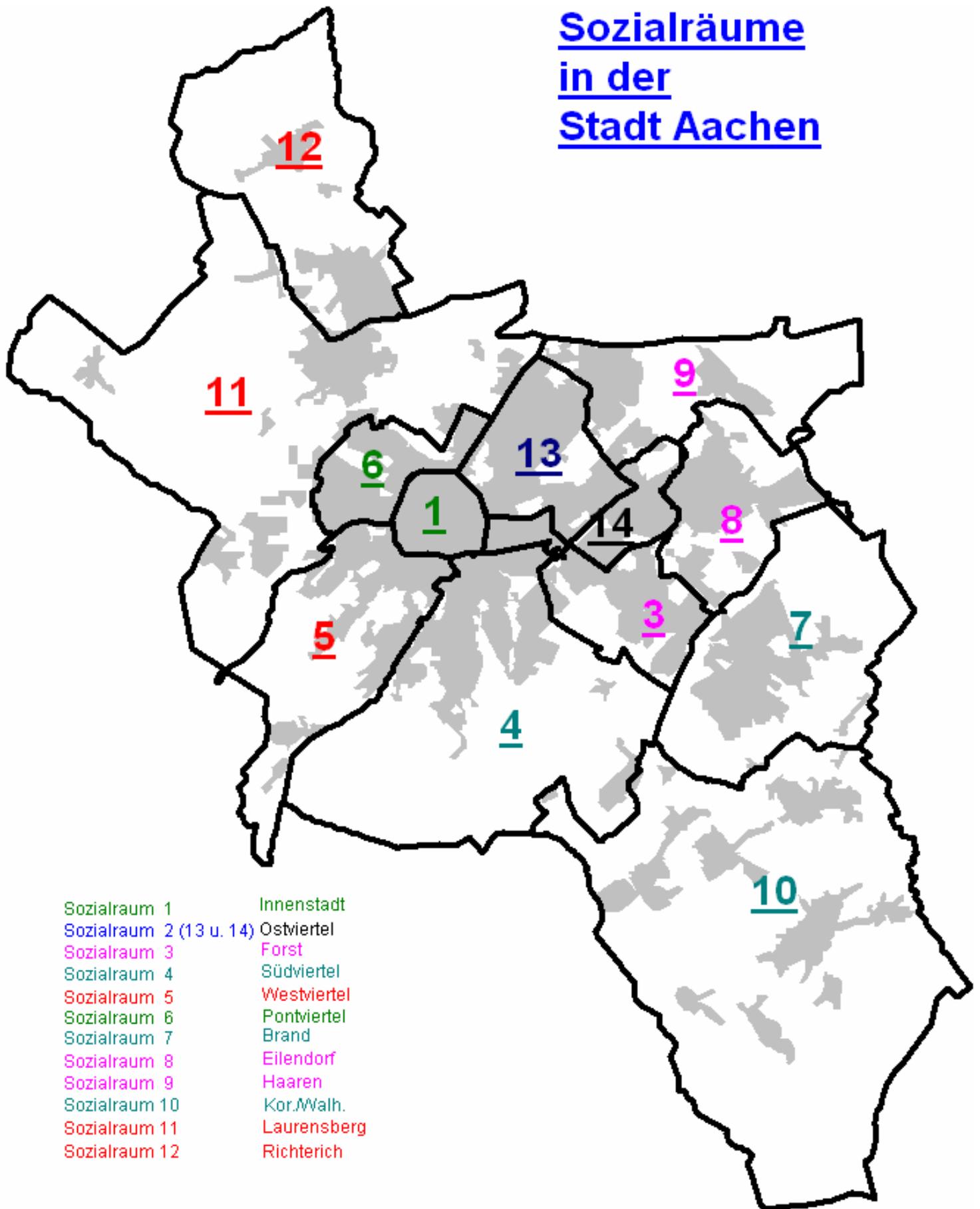
| | Anzahl | Prozent (%) |
|------------------|--------|-------------|
| unter 1 Monat | 20 | 4,9 |
| 1 bis 3 Monate | 46 | 11,3 |
| 4 bis 6 Monate | 56 | 13,8 |
| 7 bis 12 Monate | 151 | 37,2 |
| 13 bis 18 Monate | 68 | 16,7 |
| über 18 Monate | 65 | 16,0 |
| Gesamt | 406 | 100,0 |

Sozialräumliche Herkunft der Klienten



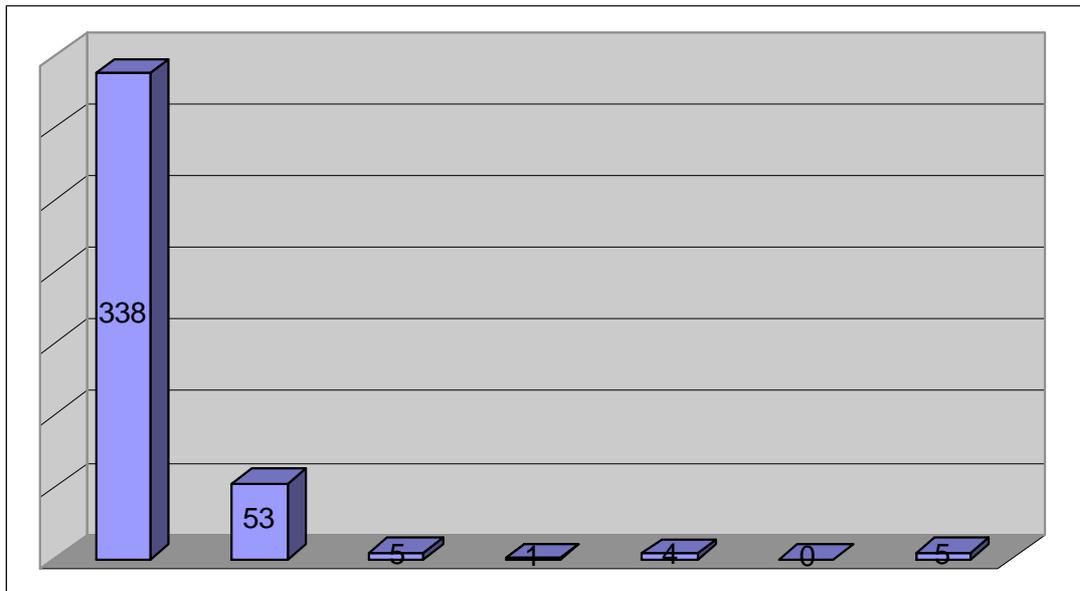
| | Anzahl | Prozent (%) |
|---------------|--------|-------------|
| Sozialraum 1 | 35 | 4,6 |
| Sozialraum 2 | 89 | 11,7 |
| Sozialraum 3 | 49 | 6,5 |
| Sozialraum 4 | 103 | 13,6 |
| Sozialraum 5 | 95 | 12,5 |
| Sozialraum 6 | 44 | 5,8 |
| Sozialraum 7 | 56 | 7,4 |
| Sozialraum 8 | 33 | 4,4 |
| Sozialraum 9 | 34 | 4,5 |
| Sozialraum 10 | 50 | 6,6 |
| Sozialraum 11 | 67 | 8,8 |
| Sozialraum 12 | 37 | 4,9 |
| ohne Angaben | 66 | 8,7 |
| Gesamt | 758 | 100,0 |

Sozialräume in der Stadt Aachen



| | |
|-------------------------|-------------|
| Sozialraum 1 | Innenstadt |
| Sozialraum 2 (13 u. 14) | Ostviertel |
| Sozialraum 3 | Forst |
| Sozialraum 4 | Südviertel |
| Sozialraum 5 | Westviertel |
| Sozialraum 6 | Pontviertel |
| Sozialraum 7 | Brand |
| Sozialraum 8 | Eilendorf |
| Sozialraum 9 | Haaren |
| Sozialraum 10 | Kor.Walh. |
| Sozialraum 11 | Laurensberg |
| Sozialraum 12 | Richterich |

Abschlussgründe (nur abgeschlossene Fälle)



| | Anzahl | Prozent (%) |
|--|--------|-------------|
| Beendigung gemäß Hilfeplan/Beratungsziel | 338 | 83,3 |
| Abbruch durch Sorgeberechtigten/jungen Volljährig. | 53 | 13,1 |
| Abbruch durch Beratungsstelle | 5 | 1,2 |
| Abbruch durch minderjährigen Klienten | 1 | 0,2 |
| letzter Kontakt 6 Monate zurück | 4 | 1,0 |
| Weiterverweisung | 0 | 0,0 |
| sonstige Gründe | 5 | 1,2 |
| Gesamt | 406 | 100,0 |

Offene Sprechstunde und Online-Beratung

Die offene Sprechstunde am Freitagvormittag wird turnusmäßig von den Beratungsfachkräften der Stelle angeboten. Sie ist gedacht für Anfragen vor einer Anmeldung, für Informationsgespräche für Eltern oder Fachkräfte, für Krisengespräche.

Absprachen in der offenen Sprechstunde können helfen, die Wartezeit bis zum Erstgespräch zu überbrücken, auch durch das z.B. frühe Einbeziehen von Kindergarten und Schule.

In der Freitagssprechstunde fanden im Jahr 2008 72 Gespräche mit Eltern statt, vorwiegend Müttern, manchmal auch in Begleitung von Fachkräften. Sie wurde genutzt für ein persönliches ausführliches Anmeldegespräch, oder für Gespräche, die auch den Charakter einer Kurzberatung bekommen konnten.

In der Online-Beratung konnten wir 18 Anfragen bearbeiten.

Fallübergreifende Tätigkeiten 2008

PRÄVENTION

Projekte, Veranstaltungen

- Offene Sprechstunden in der Städtischen Gemeinschaftshauptschule Kronenberg
- Offene Sprechstunden im Familienzentrum des Studentenwerks Aachen „Pustoblume“
- Offene Sprechstunde in der Städtischen katholischen Grundschule Luisenstraße
- Präventive Musiktherapiegruppe in der Kleebachschule
- Umgang mit traumatisierten Menschen und Verhinderung von sekundärer Viktimisierung - Veranstaltung für Polizisten im Rahmen der Opferschutzhilfe
- Fortbildungsveranstaltung für ehrenamtliche MitarbeiterInnen im Projekt „Jugend trifft Erfahrung“ (JutE) zum Thema: Entwicklungspsychologische Aspekte des Grundschulalters
- Musikalische Gestaltung des Gottesdienstes „Mittendrin“ im Hohen Dom zu Aachen, anlässlich des Festes der Begegnung
- Mitarbeit in der Jury zur Verleihung des Achtungspreises des Caritasverbandes für das Bistum Aachen e.V.

Fortlaufende Fachberatung und Supervision

- Für das Grundschulteam der David-Hirsch-Schule
- Für das ErzieherInnenteam der Katholischen Kindertagesstätte Montessori Kinderhaus St. Hubertus

Öffentlichkeitsarbeit

- Interview mit einem Redakteur der Aachener Lokalpresse
- Telefonisches Interview mit einer Redakteurin der Aachener Lokalpresse zum Thema Zeugnisnoten
- Interview mit der freien Journalistin Ingrid Leifgen
- Teilnahme am Sommerfest des Jugendamtes der Stadt Aachen
- Gemeinsame Präsentation der Arbeit der Aachener Erziehungsberatungsstellen im Kinder- und Jugendausschuss der Stadt Aachen

Vernetzung

- Leistungsverhandlungen zwischen Träger, Leitung und Jugendamt
- Teilnahme an der „Kick Off“-Veranstaltung des Projektes „Positiv Aufwachsen in Aachen“ (PIA)

Arbeitskreise, Gremien

- Arbeitskreis Trennung und Scheidung (Stadt und Kreis Aachen)
- ADHS-Netzwerk für Stadt und Kreis Aachen
- „Netzwerk Autismus“ für Stadt und Kreis Aachen

- Netzwerk „Frühe Hilfen“ in der Stadt Aachen
- Arbeitskreis der katholischen Sozial- und Jugendhilfeträger in der Stadt Aachen

Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Stadt Aachen

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft der Stadt Aachen (PSAG)
- PSAG-Unterarbeitskreis psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen
- Arbeitsgemeinschaft Hilfen zur Erziehung nach § 78 KJHG
- AK Eskorte
- „Kindertherapie-Börse“

Arbeitsgemeinschaften innerhalb des Bistums Aachen

Berufsbezogene Arbeitskreise für die Mitarbeiterinnen der 9 Beratungsstellen in Trägerschaft des Caritas im Bistum Aachen

- Für Sekretärinnen
- Für Diplom-SozialarbeiterInnen und Diplom-SozialpädagogInnen
- Für Diplom-PsychologInnen
- Für EB-LeiterInnen
- Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen
- Arbeitsgemeinschaft Katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe
- Arbeitsgruppe „Online-Beratung“

Informationsveranstaltungen, Austausch

- Austauschgespräch zwischen der Vorsitzenden des Kinder- und Jugendausschusses, Waltraud Hostettler, und der Vertreterin des Trägers, Monika Brams
- Informations- und Austauschgespräch mit dem Dezernenten für Bildung und Kultur, Schule, Jugend und Sport, Stadtdirektor Wolfgang Rombey, und der Leiterin des Fachbereiches Kinder, Jugend und Schule, Elke Münich, im Team der Beratungsstelle
- Kooperationsgespräch mit Vertreterinnen der Lebenshilfe-Kindertagesstätten im Rahmen des Landesprojektes „Familienzentren“
- Kooperationsgespräch mit VertreterInnen der Tagesstätte „Pustebume“ des Studentenwerks Aachen
- Koordinierende Gespräche mit den Leitern der beiden anderen Erziehungsberatungsstellen in der Stadt Aachen, Alfred Köster und Rolf Schäfer
- Informationsabend des Arbeitskreises Trennung und Scheidung gemeinsam mit Rechtsanwältin Handelman für von Trennung und Scheidung betroffene Eltern

Politische Arbeit

- Der Leiter der Beratungsstelle ist stimmberechtigtes Mitglied im Kinder- und Jugendausschuss der Stadt Aachen
- Mitarbeit im Arbeitskreis „Jugendhilfe“ der SPD
- Arbeitskreis der Vertreter der Freien Träger im Jugendhilfeausschuss
- Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Diözese Aachen (AgkE)
- Sprecher der Fachkonferenz II der AgkE

- Mitglied des Verbandsrates der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe

EB – intern

Die Teamtage

sind ganztägige Klausurtage des Teams. Sie bieten die Möglichkeit, ausführlich verschiedene aktuelle Themen zu behandeln.

Im Berichtsjahr fand ein Teamtage statt:

- am 12. März:

Das Team diskutierte unter dem provokanten Titel „Fördern wir unsere Kinder zu Tode?“ aktuelle Entwicklungen im Beratungsalltag. Im Rahmen der Globalisierung soll Deutschland möglichst der Führungselite angehören. Dieser Druck lastet auf dem deutschen Bildungssystem. In der Beratung wird immer deutlicher, dass Eltern in Panik geraten, wenn sie den Rat erhalten, ihr Kind auf eine Hauptschule zu schicken. Es gibt nun aber Kinder, die eine verminderte Leistungsfähigkeit und Begabung besitzen, die auch durch noch so vieles Üben nicht ausgeglichen werden kann. Stoßen wir Eltern vor den Kopf oder werden wir für weltfremd gehalten, wenn wir die Hauptschule für einen gangbaren Weg halten und u.a. als Tor für noch offene Entwicklungschancen sehen? Welches Vertrauen setzen wir selber in Reifung und Entwicklung des Kindes oder generell in das Leben?

Am Ende des Tages beschloss das Team sich in einem kleineren Kreise weiter mit dem Thema zu befassen und eine Presseartikel dazu anzustoßen (siehe unten: „Wenn Eltern immer nur das Beste wollen“)

Qualifizierung der MitarbeiterInnen

Fortbildung

- Erst Hilfe Fortbildung (Elisabeth BUSCH-MEUER)
- Professionelle Beratungskompetenz in schwierigen Situationen (Elisabeth BUSCH-MEUER)
- „Die spirituelle Dimension des Enneagramm“ Fortbildung für EnneagrammlehrerInnen (Paul GLAR)

Supervision

- Interventionsgruppe Musiktherapie (Heidi SCHAUL)
- Supervision EMDR-Arbeit (Claudia RADERMACHER-LAMBERTY)
- Supervision Haltetherapie (Paul GLAR)
- Das Fachteam nahm regelmäßig an einer Supervision mit Professor Dr. Gerd Sadowski, Köln, teil

Weiterbildung

- „Kinderpsychodrama“, Institut Szenen, Bonn, (Heidi SCHAUL)
- Weiterbildung zum Erziehungs- und Familienberater, bke, Fürth, (Harald BREIDT)

Tagungen

- Wissenschaftliche Jahrestagung der bke in Hamburg zum Thema „Zum Glück Eltern“ (Hans-Joachim HOFMANN)
- Fachtagung des Fachverbandes für Anwender der psychotherapeutischen Methode EMDR (Eye Movement Desensitization and Reprocessing) EMDRIA e.V. in Köln (Claudia RADERMACHER-LAMBERTY)
- „Denn sie wissen nicht, was sie tun“, Fachtag zum Thema psychische Erkrankungen und Behinderungen (Paul GLAR)
- Gemeinsamer Fachtag mit den MitarbeiterInnen der beiden anderen EB's in der Stadt Aachen (GESAMTTEAM)
- „Lebenswelten von Jugendlichen – Die Ergebnisse aus der Sinus-Milieu-Studie“ (Paul GLAR, Doris WITTENHORST)

Die Teilnahme erfolgte zum Teil in der privaten Zeit und mit privaten Mitteln.

„Hoppla, ein normales Kind!“



Bevor das eigene Kind auf die schiefe Bahn gerät, lieber doch noch schnell zum Experten? „Das kann es nicht sein“, findet Paul Glar. Als letzte Ausfahrt zurück auf den Pfad der Tugend will der Leiter der Caritas-Erziehungsberatung seine Einrichtung nicht verstanden wissen. „Wir sollten eher die erste Anlaufstelle sein“, sagt er im Gespräch mit Christoph Velten. Ein Dialog über die Jugend von heute, die „Super-Nanny“ von RTL und die Thesen von Roland Koch.

„Manchmal denke ich, soll der doch reden“, sagt Paul Glar über Roland Koch (Bild). „Schön wäre nur, wenn niemand darüber berichten würde.“ Fotos: ddp, Wolfgang Plitzner

■ Sind Sie schon einmal vom Weg abgekommen?

Glar: Ich bin mal bei Rot über die Ampel gefahren.

■ Sie haben nie den Pfad der Tugend verlassen?

Glar: Ich bin Jahrgang '54. Die ganze 68er-Zeit habe ich als Pubertierender mitbekommen und war total begeistert. Ich weiß, wie ich damals im Musikladen stand und überlegt habe, ob ich eine Platte klauen soll oder nicht. Die anderen machten das schließlich auch.

■ Sie wollten dazu gehören?

Glar: Man will cool sein, etwas anders machen, Angst überwinden, sich abgrenzen. Und trotzdem habe ich es nie hinbekommen.

■ Was hat Sie davon abgehalten?

Glar: Ich glaube, ich hatte eine Idee davon, wer ich bin. Ich dachte, wenn ich die Platte jetzt klaue, dann sieht das jeder sofort. Ich bekomme schnell einen roten Kopf.

■ Haben Jugendliche heute keine Idee mehr davon, wer sie sind?

Glar: Heute würden auf jeden Fall mehr Platten geklaut. Die Jugend ist hemmungsloser geworden.

■ Also schlimmer als früher?

Glar: Nein, ich glaube, dass unsere Gesellschaft rigider und sanktionierter geworden ist und auf der anderen Seite viel zu nachlässig und zu uninteressiert. Was wir heute an Auswüchsen sehen, ist die Konsequenz daraus und nicht daraus, dass die Jugend schlimmer geworden ist.

■ Sie sagen, die Probleme sind die gleichen, nur der Umgang damit ändert sich.

Glar: Wir haben eine Kultur entwickelt, die manches komplizierter macht. Dadurch bekommt vieles eine zu hohe Gewichtung.

■ Der Rabauke von früher hat heute ein Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom und muss behandelt werden.

Glar: Oftmals scheint es so. Wenn die Mütter dann zu mir in die Beratung kommen, denke ich: Hoppla, das ist ein ganz normales Kind, eben nur ein bisschen unruhig.

■ Dann müssten die Mütter gar nicht zu Ihnen kommen?

Glar: Wir verstehen uns nicht als letzte Ausfahrt, wieder auf den richtigen Weg zu finden, sondern als erste Anlaufstelle. Unsere Arbeit macht aus, dass man auch mit Fragen zu uns kommen kann, nicht erst mit Problemen. Deshalb sind Sie bei uns immer richtig.

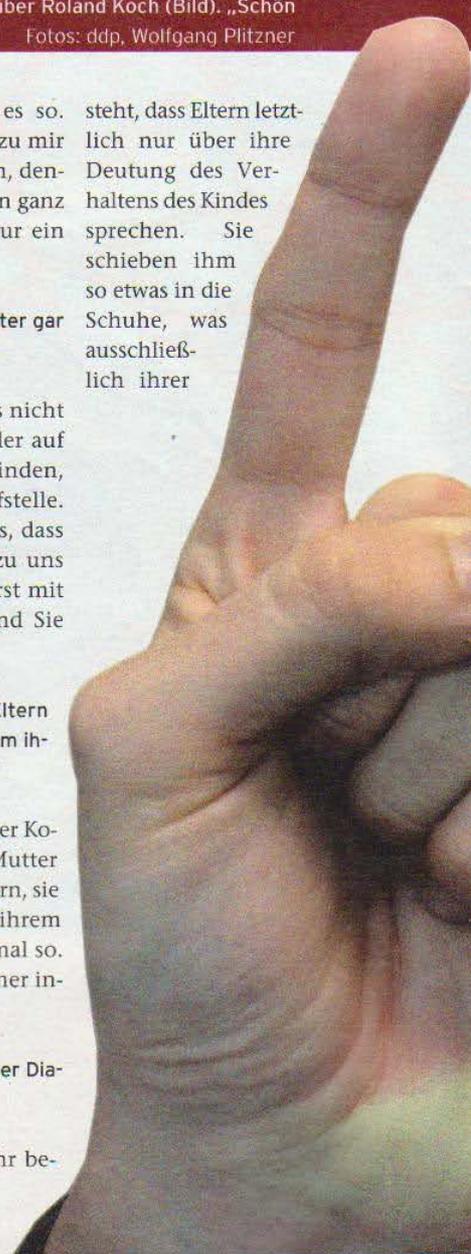
■ Wann müssen sich Eltern denn ernsthaft Sorgen um ihren Nachwuchs machen?

Glar: Das ist eine Frage der Koordinaten. Wenn eine Mutter oder auch ein Vater äußern, sie hätten ein Problem mit ihrem Kind, dann ist das erst mal so. Unsere Beratung ist immer individuell.

■ Und Erziehung ist immer Dialog?

Glar: Richtig. Die Gefahr be-

steht, dass Eltern letztlich nur über ihre Deutung des Verhaltens des Kindes sprechen. Sie schieben ihm so etwas in die Schuhe, was ausschließlich ihrer



Zwei raufende Kinder und eine „stille Treppe“: „Wir sind nicht mehr konfliktfähig“, findet Paul Glar. Fotos: ddp

Wahrnehmung entspringt. Das Kind fühlt sich nicht verstanden. Und das versuchen wir in unseren Gesprächen aufzulösen.

„Jedes Wesen auf dieser Welt hat die Ausstattung dazu, seine Nachkommenschaft aufzuziehen.“

Paul Glar,
Erziehungsberater

■ Gibt es ein Handbuch, nach dem sich Eltern richten können?

Glar: Es gibt sogar viele Handbücher, aber ich traue diesen Ratgebern nicht. Jeder liest nämlich nur das, was er lesen will. Der Mensch ist so. Er hat eine Meinung, und seine Wahrnehmung ist darauf angelegt, diese Meinung zu bestärken.

■ Deshalb hat die „Super-Nanny“ bei RTL wohl auch so gute Einschaltquoten. Da fühlt man

sich in der Gewissheit bestärkt, dass man ja doch nicht so schlecht dran ist.

Glar: Ich habe zu dieser Sendung ein ambivalentes Verhältnis. Zum einen finde ich es sehr fragwürdig, solche Familien und Kinder in die Öffentlichkeit zu zerren. Zum anderen kommen aber auch Eltern zu mir, die die Sendung gesehen haben, und sagen, jetzt hätten sie endlich verstanden, was ich meine, wenn ich mit ihnen über konsequente Erziehung spreche.

■ Die „stille Treppe“ als letzte Konsequenz?

Glar: Nein, und das ist ein zentraler Punkt. Eltern und Kinder sind heute nicht mehr konfliktfähig. Das Prinzip der „stille Treppe“, bei der das Kind während des Konflikts zum Nachdenken an einem stillen Ort isoliert wird, ist das falsche

Mittel. Ein Kind wegzuschicken, nur weil einem sein Verhalten gerade nicht passt, kann nicht die Lösung sein. Was stellen Sie sich denn vor, worüber ein Dreijähriger nachdenkt, wenn er sich gerade geärgert hat. Dialog findet so jedenfalls nicht statt.

■ Wäre ein Elternführerschein sinnvoll?

Glar: Nein, denn wir dürfen die Balance zwischen gesellschaftlicher Kultur und menschlicher Natur nicht ver-

lieren. Führerschein ist zu viel Kultur. Ich behaupte, jedes Wesen auf dieser Welt hat die Ausstattung dazu, seine Nachkommenschaft aufzuziehen. Jeder, der kann, soll Kinder kriegen. Das ist im Übrigen ein Grundrecht.

■ Und wenn am Ende nicht das Abitur rausspringt...

Glar: ...dann denken heute viele schon, das Leben sei zu Ende. Wir richten den Fokus →

auf die falschen Dinge. Ich habe 20 Jahre mit behinderten Menschen zusammengearbeitet. Die kommen überhaupt nicht mehr vor. Wir müssen sehr aufpassen, dass wir uns nicht anmaßen zu sagen, der Mensch muss auf eine bestimmte Art und Weise sein.



Paul Glar ist der Leiter der Erziehungsberatungsstelle der Caritas in Aachen. Der 53-Jährige ist Diplom-Sozialpädagoge und hat drei Kinder.

■ Aber wir müssen doch immer schneller, höher, weiter?

Glar: Parolen! Der Mensch verliert so seine Persönlichkeit und wird zum Produktionsfaktor im Rahmen der Globalisierung. Wir brauchen Ingenieure, wir brauchen die Elite. Weshalb denn? Um zu vermeiden, dass Westeuropa Entwicklungsland von China oder Indien wird?

■ Welche Rolle spielt die Schule in diesem Zusammenhang?

Glar: Mir gefällt nicht, dass Bildung als Synonym zur Schul-

bildung gebraucht wird. Herzensbildung, Handbildung und soziale Kompetenz gehören für mich auch dazu. Schule muss mitten im Leben sein, sie hat auch einen Erziehungsauftrag.

■ Kommen die Lehrer dem Anspruch hinterher?

Glar: Pädagogen müssen heute flexibler und bewusster sein. Sie müssen reflektieren, und das ist anstrengend. Nicht nur Lehrer stoßen da an ihre Grenzen.

■ Und dann schicken sie die Kinder zu Ihnen in die Beratung.

Glar: Unsere Einrichtung gab es auch schon in den 60er Jahren. Zusammenarbeit mit Schulen und Kindertagesstätten gehörte immer zum Konzept von Erziehungsberatung.

■ Ist denn nur das mediale Interesse für dieses Thema größer geworden?

Glar: Dieser Hype beschäftigt mich schon. Wenn ich sehe, welcher Raum einem Roland Koch zugestanden wird. Manchmal denke ich, soll der doch reden. Schön wäre nur, wenn niemand darüber berichten würde.

■ Aber die Brutalität der Jugend hat schon zugenommen, oder?

Glar: Bei manchen Fragen bin ich auch ein Suchender. Ich habe mich schon in den 70er Jahren vor kettenschwingenden Rockern in Hauseingänge geflüchtet. Ich weiß nicht, ob die Jugend heute gewalttätiger oder nur die Aufmerksamkeit für dieses Phänomen größer geworden ist.

„Ich habe jeden Tag die Chance, mich zu ändern.“

Paul Glar, Erziehungsberater

■ Welche Rolle spielt denn der kulturelle Hintergrund?

Glar: Wir müssen aufpassen, was unsere Maßstäbe sind. In Deutschland sind sie vielleicht schon zu sehr an weiblichen Idealen wie friedfertig und brav orientiert. Schließlich ist Erziehungsarbeit immer noch mehr Sache der Mütter, Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen. Wo findet Männlichkeit heute noch statt? Die Kulturen, die noch auffallen, sind dann eben „Macho-Kulturen“.

■ Aber nicht alle laufen prägend durch U-Bahnhöfe.

Glar: Was ich erlebe, ist, dass in diesen Kulturen ein Ehrbegriff vorherrscht, den wir nicht

nachvollziehen können. Väter verstoßen dann oftmals ihre Söhne, mit denen sie nicht zurechtkommen oder von denen sie enttäuscht sind. Sie sagen: Du bist für mich gestorben. Und so verhalten sich die Jugendlichen dann auch. Was soll ihnen denn noch passieren, sie sind ja sowieso schon tot.

■ Erreichen Sie diese Klientel mit ihrem Angebot?

Glar: Sie kommen hierher, aber an dieser Stelle erreichen wir sie oftmals nicht.

■ Und dann ist die letzte Ausfahrt verpasst?

Glar: Nein, die ist höchstens verpasst, wenn man vor seinem Tod nichts erledigt hat. Ich habe jeden Tag die Chance, mich zu ändern. Und manchmal treten Veränderungen an den Stellen oder zu dem Zeitpunkt ein, an denen man sie nicht erwartet hat.

Erziehungsberatungsstellen in der Region

► **Aachen:**
Erziehungsberatungsstelle (EZB) der Caritas, 0241/33953
EZB der Evangelische Kirche, 0241/32047

► **Düren:**
Psychologisches Beratungszentrum, 02421/188148
EZB der Caritas 02421/13550

► **Jülich:**
EZB Diakonisches Werk 02461/52655

► **Heinsberg:**
EZB der Arbeiterwohlfahrt 02452/2841

► **Alsdorf:**
EZB der Caritas, 02404/26088

► **Stolberg:** EZB des Landkreises, 02402/22545

► **Eschweiler:**
EZB des Landkreises, 02403/860550

► **Eifel:**
EZB der Caritas, 02472/804515



Fotos: Christoph Veltjen, adp

Die Weiterentwicklung von EB-Arbeit liegt in gemeinsamem Interesse

Nach einem „heißen“ Herbst und Winter 2007, in dem die Träger der Freien Jugend- und Sozialhilfe mit Politik und Verwaltung um den Abschluss einer weiteren Leistungsvereinbarungen gerungen hatten, trafen sich die Vorsitzende des Aachener Kinder- und Jugendausschusses, Waltraud Hostettler (Foto links), und die Vertreterin des Trägers der Erziehungsberatungsstelle, Monika Brams (rechts), im Beisein von Beratungsstellenleiter Paul Glar zu einem Gedankenaustausch.



Neben der Klärung von unterschiedlichen Standpunkten zum Umgang von Verwaltung und Politik mit den Freien Trägern kamen die Gesprächspartnerinnen schnell zu der gemeinsamen Einschätzung, dass die Arbeit der Caritas-Erziehungsberatungsstelle auch in Zukunft eine tragende Säule der Jugendhilfelandchaft in der Stadt Aachen sein wird. Aus diesem Grunde werden die Jugendpolitiker der Mehrheitsparteien im Aachener Stadtrat noch in diesem Jahr mit den Trägern der drei Erziehungsberatungsstellen Gespräche über die Weiterentwicklung von Erziehungsberatung und möglichen Förderformen aufnehmen. Hostettler und Brams gingen in dem konstruktiven und harmonischen Gespräch davon aus, dass man für alle Beteiligten gute Lösungen finden werde.

Quelle: <http://www.beratung-caritas-ac.de/index.php?id=526>

Gruppenangebot für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien

In Zusammenarbeit mit dem **Jugend- und Begegnungshaus „jub – Das Netz“** in Aachen-Brand bietet die Erziehungsberatungsstelle Aachen eine Gruppe für Kinder aus Scheidungs- und Trennungsfamilien an.

Die Gruppe richtet sich an Kinder im Alter von 10 – 12 Jahren die motiviert und fähig sind, sich mit dem Thema Trennung und Scheidung ihrer Eltern auseinander zu setzen. Das Angebot umfasst im wöchentlichen Abstand zehn Treffen zu je 1,5 Stunden. Die Gruppe findet **ab 1. April 2008 jeweils dienstags von 16.30 – 18.00 Uhr im Jugend- und Begegnungshaus in der Schagenstraße 40 statt.**

Anmeldung und Informationen unter Tel.:0241-33953 / 54 (Erziehungsberatungsstelle)

aus: „Brand Neues“ – Informationsheft des Pfarrgemeinderates St. Donatus Aachen-Brand, Ausgabe II / 2008, April – Juni 2008

„Der Mensch ist mehr als das Zeugnis, das er kriegt“

Heute gibt's Noten, und nicht alle freuen sich. In den Beratungsstellen ist der Schulstress schon viel früher ein Thema.

VON MARGOT GASPER

Aachen. Heute gibt's Zeugnisse. Nicht für alle Kinder wird das ein Freudentag. In manchen Familien dämpfen die Noten gewaltig die Ferienstimmung.

Völlig überraschend allerdings kommen schlechte Zeugnisnoten für die meisten Schüler nicht. Und auch die Eltern sind in der Regel vor gewarnt. „Nur uninteressierte Eltern wissen noch nicht, welches Zeugnis ihr Kind nach Hause bringt“, sagt Paul Glar, Leiter der Erziehungsberatungsstelle der Caritas in Aachen.

In den Beratungsstellen ist der

Stress mit den Noten deshalb in der Regel lange vor dem Zeugnis tag ein Thema. „Kurz nach den Elternsprechtagen in den Schulen klingeln bei uns immer die Telefone“, berichtet Diplom-Psychologe Rolf Schäfer. Schäfer leitet die Evangelische Beratungsstelle in der Frère-Roger-Straße. „Das Thema Schule belastet die Familien enorm“, sagt er.

Überall und jederzeit werde den Familien signalisiert, dass nur äußerst fitte und leistungsstarke Jugendliche Chancen haben auf dem Arbeitsmarkt. „Das übt unendlichen Druck aus auf die Kinder und auf die Eltern“, weiß Schä-

fer. „Am wichtigsten ist es deshalb, dass die Kinder die Motivation nicht verlieren. Je größer der Druck, desto weniger motiviert sind die Kinder, das zu lernen, was sie lernen können.“

Manche Eltern, berichtet er, reagieren heutzutage schon fast panisch, wenn das Kind eine Vier nach Hause bringt. Da versuchen der Berater auch zu einer realistischeren Einschätzung zu verhelfen: „Jedes Kind kann sich verbessern in der Schule.“

Außerdem, sagt Schäfer, sei es doch wirklich kein Weltuntergang, wenn ein Kind eine Klasse wiederholen müsse. „Es ist nur ein

Weltuntergang, wenn die Familie das so begreift.“

Wichtig sei, dass Eltern mit dem Kind gemeinsam überlegen, welche Hilfe nötig sei. „Und oft ist es besser, wenn diese Hilfe von außerhalb kommt“, weiß der Fachmann aus Erfahrung. Setzen die Eltern sich selbst mit dem Kind zum Lernen hin, dann gebe das oft genug neuen Stress.

Auch Paul Glar bei der Caritas erfährt viel über den Frust mit der Schule. „Die Familien stehen unter Druck, aber die Kinder stehen jeden Tag am meisten unter Druck.“ Natürlich sei es verständlich, dass Eltern das Beste wollen

für ihr Kind. „Aber unsere Botschaft in der Beratung muss sein: Der Mensch ist mehr als das Zeugnis, das er kriegt.“

Glar rät Eltern ebenfalls, zurückhaltend zu sein mit dem Druck aufs Kind. Vielmehr solle man daran arbeiten, gemeinsam Perspektiven zu entwickeln. Gelassenheit im Umgang mit der Schule und den Noten, weiß Glar, das muss sich manch einer mühsam erarbeiten. „Und dabei helfen wir.“

In der Erziehungsberatung will Glar ein Stück Optimismus verbreiten: „Den Optimismus, dass jeder etwas findet im Leben, das ihn zufrieden macht.“

Dr. phil. JIRINA PREKOP

Dipl. Psychologin

Rothmossstraße 1a
D-88131 LINDAU

Tel. 08382 / 78186

Handy 0171 / 5278902

Bankverbindung:

Raiffeisenbank Riedlingen

RI 7 654 91510 Kto.Nr. 64758001



10.08.08

Lieber Paul,

Herzlichen Dank für die Zusendung
Eures Jahresberichtes. Vorbildlich! Mit Interesse
habe ich es gelesen, vor allem die Bestandsaufnahme.
Ich habe das Gefühl, dass immer mehr Kinder
verunsichert, deprimiert sind. Vorwiegend
„kleine Tyrannen“! Aus der Perspektive der
kleinen Tyrannen sind die heutigen Eltern
und Lehrer geworden.

Schon wäre es, Euch bei „unseren“
Kongress finden zu dürfen! Mit der
Hoffnung
Eure
♥ Me. Prekop -

* bzw. „Pausen machen auf der Arbeit“

Wenn Eltern immer nur das Beste wollen

Welche Schule ist die richtige für mein Kind? Falscher Ehrgeiz kann schwerwiegende Auswirkungen haben, warnen Experten.

VON INGRID LEIFGEN

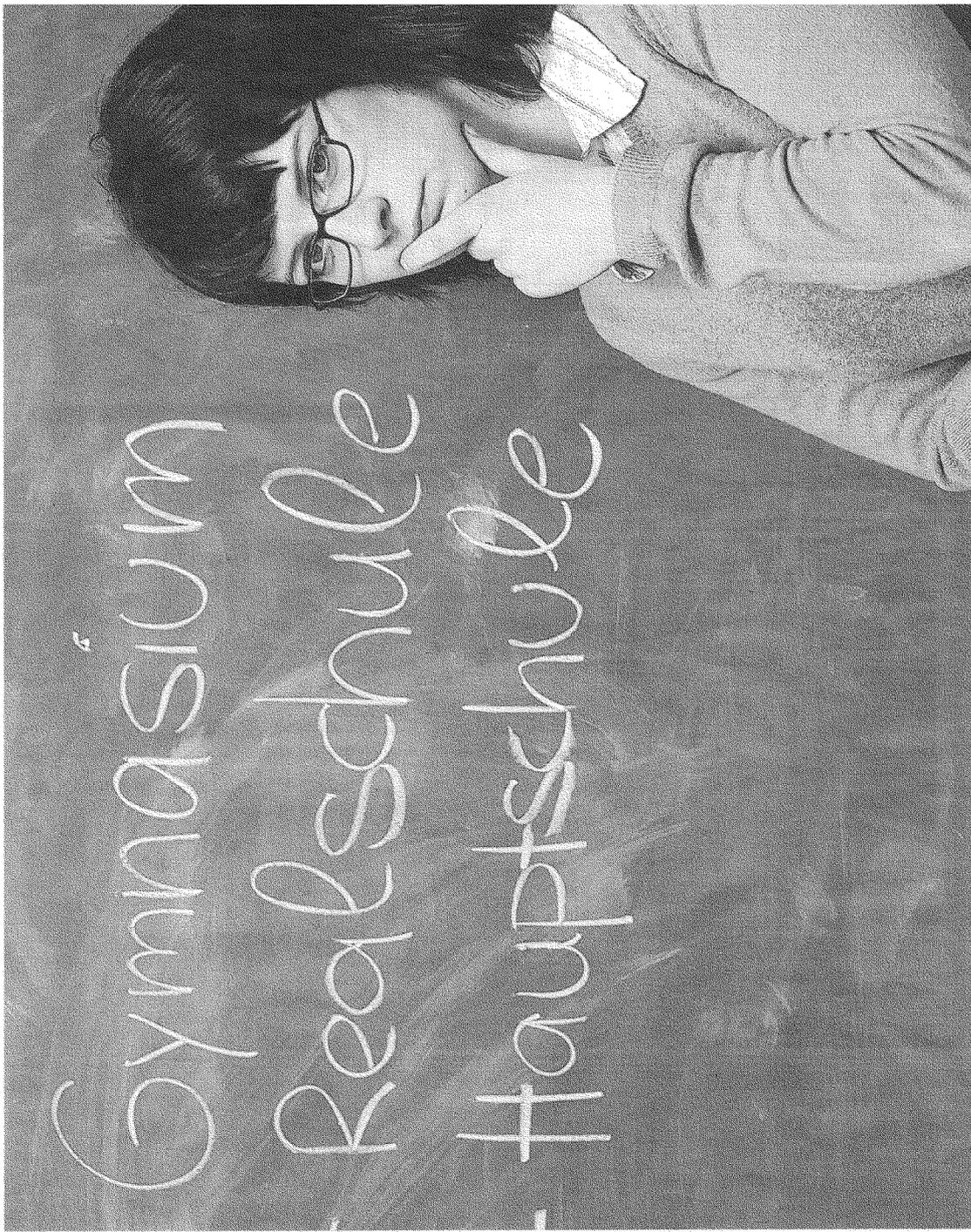
Aachen. In der vierten Klasse beginnt für Eltern und Kinder die Suche nach der passenden weiterführenden Schule. Falscher Ehrgeiz kann dabei zu Schwierigkeiten führen.

Christina* war eine gute Grundschülerin und wechselte nach der vierten Klasse mit Empfehlung aufs Gymnasium. Ihrer Mutter, Sabine König*, erschien das selbstverständlich. Sie kannte Christina als aufgewecktes Mädchen, und im Übrigen ging auch ihre ältere Tochter erfolgreich auf die selbe Schule. Doch bei der jüngeren entwickelte sich die Sache anders als erwartet. „Am Anfang waren meine Noten noch ganz gut“, erzählt die 13-Jährige im Rückblick, „aber dann wurden sie immer schlechter.“ Aus zunächst unklaren Gründen verlor Christina

„Man sollte sich fragen, Was entspricht meinem Kind?“ und sich von den eigenen Erwartungen verabschieden.“

CLAUDIA KÖNIG,
MUTTER

na bald den Anschluss, sowohl an den Unterrichtsstoff als auch an ihre Klasse. Irgendwie gelang es ihr immer seltener zu verstehen, was sie da lernen sollte. „Die Lehrer haben mir teilweise das Gefühl gegeben, ich kann gar nichts“, sagt sie. Das Mädchen wurde zunehmend unglücklich, zumal sie auch keine Freundinnen fand. Schließlich schleppte sie sich nur noch lustlos zur Schule und kam manchmal mittags weinend nach



Wohin geht die Bildungsreise? Welche weiterführende Schule die Kinder besuchen sollen, will sehr gut überlegt sein.

Foto: joker

und dem Schulleiter wurden gegeben. Kommt dabei heraus, dass ein Kind der von den Eltern gewünschten Schulform nicht gehen will, reagieren diese oft geschockt. „Dabei sagen wir nicht einfach ne König, eine Erziehungsberatung und dem Leistungsdruck auf die Kinder ist der Leistungsdruck auf die Kinder natürlich nicht auf Böswilligkeit, im Gegenteil. „Jeder Elternteil will das Beste für sein Kind“, ist sich Claudia Radermacher-Lamberty sicher. Und das Beste scheint vielen ein möglichst hochwertiger

Hause. Sie habe schon recht bald bemerkt, dass etwas nicht stimmt, erinnert sich Sabine König, und mit dem ersten Halbjahreszeugnis sei dann ganz deutlich geworden, dass sich Christina schwer tut. Aber warum? Und was tun? Gespräche mit der Klassenlehrerin

Sozialstudie der Adenauer-Stiftung

Die Konrad-Adenauer-Stiftung stellt die Lebenssituation von Eltern in einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung vor: Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten, Berlin, 2008, 29,80 Euro, ISBN 978-3-8282-0424-9.



Mehr Infos im Netz:
www.kas.de/wf/de/33.13023/

tungsstelle aufzusuchen.

Bedenkzeit

Und dann der Schock: Ihr Kind sei mit den Anforderungen eines Gymnasiums derzeit völlig überfordert, meinten die Berater und empfahlen, über eine Hauptschule als Alternative nachzudenken. „Da habe ich schwer geschluckt“, erzählt die Mutter heute, „denn es hieß, ich musste mich von meiner Vorstellung verabschieden, dass mein Kind unter allen Umständen Abitur macht.“ Das war nicht einfach, erinnert sie sich: „Ich musste innerlich Zwiesprache halten zwischen meinen eigenen Erwartungen und der Tatsache, dass mein Kind einfach überfordert war.“

Das ist eine normale Reaktion, weiß Claudia Radermacher-Lamberty. Die Psychologin testet in der Erziehungsberatungsstelle Aachen die Leistungsfähigkeit von Kindern, bei denen es Fragezeichen bezüglich der Schulwahl

mer wieder Mütter und Väter, die unter allen Umständen wollen, dass ihr Kind das Abitur schafft. Intelligenz über Motivation und Leistungsbe-

„Man soll sich auf jeden Fall trauen, die Schulform zu wechseln, wenn man sich so unwohl fühlt, wie ich mich gefühlt habe.“

EINE SCHULWECHSLERIN

Deren Ehrgeiz geht mitunter so weit, dass sie ein nicht genehmigtes Testergebnis anzweifeln und darauf beharren, das Kind müsse bloß wollen, dann würde das mit dem Lernen schon klappen. Oder sie glauben, den Nachwuchs nur hinreichend fördern zu müssen, damit er den gewünschten Abschluss schafft.

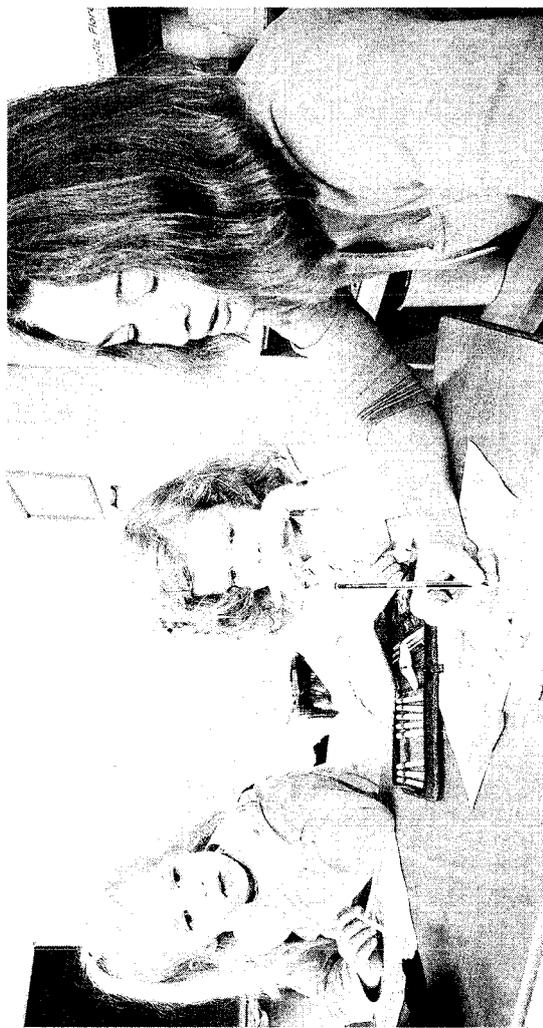
Ein solches Überengagement mancher Eltern gründet sich na-

Schulabschluss zu sein. Fakt ist, dass die Erwartungen der Erwachsenen bei Kindern als enormer Druck ankommen. Denn die wollen ihre Eltern auf keinen Fall enttäuschen.

„Wir haben dann oft Kinder hier sitzen“, sagt die Psychologin Radermacher-Lamberty, „die in hohem Maße an Traurigkeit leiden, somatisieren oder sogar suizidgefährdet sind.“ Dass die gravierende Schullaufbahnentscheidung schon in der vierten Klasse gefällt wird, hält ihr Kollege Harald Breit für einen Teil des Problems. Von viel zu frühem Aussortieren spricht er und davon, dass es schließlich auch Spätentwickler gibt. Und Kinder, die plötzlich aufblühen, wenn sie nicht mehr unter Druck stehen.

So wie Christina. Nachdem sich die Familie vom Schock durch die Diagnose der Erziehungsberatung erholt hatte, traf sie eine beherzte Entscheidung: Christina wechselte vom Gymnasium zur Gesamtschule. Methoden und Inhalt an dieser Schule, meinte Susanne König, entsprachen eher den Fähigkeiten ihrer Tochter. Und siehe da, als der Druck von ihr abgefallen war, dem Leistungsanspruch des Gymnasiums entsprechen zu müssen, startete Christina durch.

Aachen. Eine unlängst von der Konrad-Adenauer-Stiftung veröffentlichte Studie über die Lebenssituation von Eltern ermittelt bei diesen einen regelrechten Bildungsdruck. Demnach glauben die allermeisten Mütter und Väter, dass ein guter Schulabschluss für die Zukunft ihres Kindes von größter Wichtigkeit ist. Damit der Säugling mit Fördermaßnahmen beim Schwimmen und -gymnastik, Logopädie und die Wahl des richtigen Spielzeugs beschäftigt vor allem die Mütter. Und weil sie Kindergärten und Schulen nicht zutrauen, ihre Lieblinge wirklich optimal zu unterstützen, engagieren sie sich weiter in privater Zusatzförderung. Die Schule ihrerseits – auch das stellt die erwähnte Studie fest – setzt auf den Einsatz der Eltern. So kutschieren die ihre Kinder zur Musikschule, zum Judo, zum Malkurs... und unterstützen sie stundenlang bei den Hausaufgaben. Immer mehr Familien organisieren zusätzliche Nachhilfe schon für Grundschü-



Lernprozess: Manche Eltern setzen zu hohe Erwartungen in die Schullaufbahn ihrer Kinder.

Foto: epd

ler, damit die möglichst den Übergang ins Gymnasium schaffen. Hinzu kommen vielfach unbewusste Erwartungen der Erzie-

Eine der besten Entscheidungen

Inzwischen schreibt sie fast nur noch gute Noten und kann sich sogar wieder vorstellen, das Abitur zu machen. „Wir sind der Erziehungsberatungsstelle wahnsinnig dankbar“, sagt Sabine König und Christina nickt eifrig dazu. Sie erzählt ihre Geschichte gern, weil sie eine Botschaft für andere Kinder hat: „Man soll sich auf jeden Fall trauen, die Schulform zu wechseln, wenn man sich so unwohl fühlt, wie ich mich gefühlt habe.“

Eine der besten Entscheidungen ihres Lebens sei der Wechsel gewesen, ergänzt ihre Mutter, und auch sie möchte anderen Eltern etwas mit auf den Weg geben: „Man sollte sich fragen ‚Was entspricht meinem Kind?‘ und sich von den eigenen Erwartungen verabschieden. Wenn ihr Kind sich nicht gut aufgehoben fühlt, dann hängen Sie nicht an Ihren Abiturgedanken.“

* Namen sind der Redaktion bekannt.